



Jesus in Crottendorf

Siegbert Schwind zeigt in seinem Haus einen einzigartigen Weihnachtsberg

Seite 3



Abschied eines Großen

Ludwig Güttler verabschiedet sich mit 79 Jahren von der Bühne

Seite 7



Christlich-diakonisches Profil

Pfarrerin Maria Beyer über ihren Start am Diakonissenkrankenhaus Leipzig

Seite 8



Foto: Giulio Di Gregorio – stock.adobe.com

Kommentar

Weil wir Beschenkte sind

Von Anke von Legat

Angefangen hat es wohl mit Nikolaus. Der Bischof von Myra gilt als großer Schenker. Mit der Reformation verlagerte sich das Schenken auf Weihnachten; der Nikolaus wurde vom Christkind abgelöst und der theologische Aspekt der Gaben stärker hervorgehoben: Abbilder des großen Geschenkes Gottes an die Menschheit sollten sie sein. Zu den Weihnachtsbräuchen gehört daher das Teilen: Armenhäusler bekamen ein gutes Weihnachtsessen, Knechte und Mägde wurden beschenkt. So spiegelte sich im Brauchtum die Liebe Gottes zu den Menschen in der praktizierten Nächstenliebe. Nach und nach wurden aus den Naturalien Geldspenden, und obwohl in Deutschland inzwischen weniger als die Hälfte der Bevölkerung einer christlichen Kirche angehört, ist die Zeit vor Weihnachten bis heute die mit dem höchsten Spendenaufkommen im Jahr. Rund zwei Drittel aller Deutschen spendet in diesem Zeitraum. Findet sich darin ein Rest der alten weihnachtlichen Dankbarkeit, dass wir Beschenkte sind; dass Gott Mensch wird, »uns zugute«, wie es Paul Gerhardt dichtete?



Auch scheint etwas anzuklingen, das in der Gesellschaft nach wie vor tief verankert ist, trotz aller Entkirchlichung und Pluralität der Weltanschauungen: ein Wissen darum, dass jeder und jede Solidarität und Mitmenschlichkeit braucht und Menschen immer aufeinander angewiesen sind – selbst dann, wenn sie äußerlich in Wohlstand und Sicherheit leben. Der Krieg in der Ukraine zeigt gerade, wie zerbrechlich Sicherheiten sein können. Da schwingt neben allem Mitgefühl wohl auch die Hoffnung mit, dass man selbst Hilfe bekommen wird, wenn man einmal in Not ist. Hilfsbereitschaft als ertümlisches Band, das Menschen verbindet – das ist nicht der schlechteste Weihnachtsglanz in Kälte und Dunkelheit.

Mich bewegt es, dass Gottes Eingreifen, sein »Lass reden«, mit der Geburt eines Kindes beginnt. Denn mit einem Neugeborenen kann ich ja gerade noch nicht über Sprache kommunizieren. Es ist einfach da. Und trotz der Laute, die es von sich gibt, schweigt es. Man kann beobachten, wie sich Menschen vor einem Baby zutiefst öffnen und verändern, gerade weil es noch nicht redet und für eine Haltung steht, bei der wir nichts zu befürchten haben. Eine echte Weihnachtserfahrung wäre es vielleicht, in dieser Weise ehrlich mit Gott ins Gespräch zu kommen, sich Zeit zu nehmen zum Schweigen oder für die Suche nach Worten. Denn Gott ist nicht in dieser Welt, um sie zu schlagen, sondern um sie zu heilen (Joh 12,47). Lass reden ...

Gott stellt die Verbindung her

Weihnachten: Gott wird Mensch. In einem Kind. Er lässt die Welt nicht allein, sondern »repariert« sie von innen. Sind wir offen für seine »Reparatur«?

Von Andreas Lau

Der Röhrenfernseher – eigentlich taucht er heute nur noch selten auf. Ich meine jenes Gerät, das so tief wie hoch war und so viel Platz brauchte, dass es immer um einen gefühlten Meter über die Schrankwand hinausragte. Was die Wenigsten wissen, ist, dass der Röhrenfernseher unser Verhalten gegenüber Technik bis heute geprägt hat. Denn was tat man, wenn das Bild nicht in Ordnung war oder flackerte? Man schlug auf das Gehäuse und schon war das Bild wieder stabil. Wie das Ganze funktionierte? Manchmal gab es kalte Lötstellen im Gerät. Wo vormals eine Verbindung hergestellt wurde, gab es nun einen Verbindungsabbriss. Durch die Erschütterung eines Schlages, wurde der Kontakt kurzzeitig wiederhergestellt. Das »Draufhauen« ist heute auf der Rangliste der Erstre-

paraturmaßnahmen nach wie vor ganz weit oben angesiedelt. Immer in der Hoffnung, dass die künstlich herbeigeführte Erschütterung den Verbindungsabbriss behebt.

»Der Riss« – so ist ein Videoclip betitelt, mit dem eine Supermarktkette dieses Jahr ihre Weihnachtskampagne startete. Dabei wurde ein Grundgefühl aufgegriffen, das viele Menschen infolge der zurückliegenden und aktuellen Krisen bewegt – Zerrissenheit in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Kampagne selbst mündet in den Aufruf: »Lass reden«. Nach wenigen Wochen zählte dieser emotionale Kurzfilm über 18 Millionen Aufrufe.

Kalte Lötstellen, Kontaktunterbrechungen in zwischenmenschlichen

»Mich bewegt es, dass Gottes Eingreifen mit der Geburt eines Kindes beginnt.«

Beziehungsgefügen prägen uns offensichtlich derzeit intensiver als sonst. Verbindungsabbrüche haben erst jüngst auch die Ergebnisse des Religionsmonitors der Bertelsmannstiftung verdeutlicht. Auch auf diesem Monitor

flackert es. Nicht nur, dass der Glaube an Gott und das Beten deutlich abgenommen haben, auch die Verbindung der Kirchenmitglieder zur eigenen Kirche geht zunehmend in die Brüche.

Wann immer sich Krisen und Erschütterungen häufen, taucht eine theologische Deutung auf, die viel mit dem Röhrenfernseher zu tun hat: Erschütterungen werden als Gericht Gottes verstanden. Als wolle er mit ihnen die Verbindungen wiederherstellen – wie beim Schlag auf den Röhrenfernseher. In der Menschheitsgeschichte schienen die Erschütterungen auch zu helfen, Menschen rückten wieder näher zusammen und suchten Gott. Zuweilen rissen die Verbindungen aber auch gänzlich. In der Not schauten die Menschen dann nur noch auf sich und Gott wurde verflucht mit der Frage: »Wie kannst du das nur zulassen?« Denn auch das kann der Schlag bewirken, dass noch intakte Lötstellen zerstört werden.

Was nun für den Röhrenfernseher gilt, gilt auch für die Menschheitsgeschichte: Erschütterungen lösen nie das Problem, sie vertagen es nur. Und es ist nur eine Frage der Zeit, bis die

Verbindung wieder abreißt. Es braucht keine Erschütterungen, es braucht jemanden, der das Gehäuse öffnet, eintaucht und die Verbindung am Zentrum wieder herstellt. Denn Draufhauen kann man zwar von außen, aber reparieren nur von innen. Weihnachten ist Gottes Version, der Welt zu sagen: »Lass reden!«, denn es gibt einiges zu reparieren. Und sein Intro lautet: »Fürchtet Euch nicht!«

Mich bewegt es, dass Gottes Eingreifen, sein »Lass reden«, mit der Geburt eines Kindes beginnt. Denn mit einem Neugeborenen kann ich ja gerade noch nicht über Sprache kommunizieren. Es ist einfach da. Und trotz der Laute, die es von sich gibt, schweigt es. Man kann beobachten, wie sich Menschen vor einem Baby zutiefst öffnen und verändern, gerade weil es noch nicht redet und für eine Haltung steht, bei der wir nichts zu befürchten haben.

Eine echte Weihnachtserfahrung wäre es vielleicht, in dieser Weise ehrlich mit Gott ins Gespräch zu kommen, sich Zeit zu nehmen zum Schweigen oder für die Suche nach Worten. Denn Gott ist nicht in dieser Welt, um sie zu schlagen, sondern um sie zu heilen (Joh 12,47). Lass reden ...

Wort zur Woche

Fröhliche Weihnachten!

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.

Johannes 1, Vers 14

Bethlehem, das Thermometer zeigt um die 25 Grad. Auf dem Basar hat ein Fleischer in der Sonne seine Ware ausliegen, ein paar Fliegen fühlen sich angezogen, einige Hände betasten das Fleisch, eine Spur geronnenen Blutes zieht sich bis zum Rand der Auslage. Laut wird um Preise gefeilscht, es ist hektisch und betriebsam.

Basar – so heißt Fleisch auf Hebräisch. Soll sie etwa so sein, die göttliche Herrlichkeit? Wie Fleisch auf dem Basar? Nein, das ist bestenfalls unhygienisch. Fleisch und Herrlichkeit? Das schließt sich gegenseitig aus. Oder nicht?

So soll sie sein, die göttliche Herrlichkeit! Im Stall in Bethlehem kommt kein göttlich strahlender Knabe zur Welt »schöner und holder als Engel es sind«, sondern ein schrumpeliges Baby voller Blut und Käseschmiere. Die Windeln sind nicht »reinlich«, sondern voll, aber das fällt in einem Stall nicht weiter auf.

Wir haben uns die Weihnachtsgeschichte schön gemacht, sie herrlich ausgeschmückt – mit Krippenszenen, vielen Lichtern und Weihrauchduft. Zu Recht, denn es ist herrlich, dass Gott Mensch wird; es ist der Anfang der Geschichte Gottes mit uns. Auch wenn die Geburt im Stall von Bethlehem mit irdischer Herrlichkeit nur wenig gemein hat. Gott wird ganz Mensch, ohne Tricks und doppelten Boden, er hat sich kein Hintertürchen offengehalten. Er lebt ein echtes Menschenleben – das Wort ward Fleisch »Basar« laut, hektisch, manchmal unhygienisch, am Ende tödlich.

Wir haben uns Weihnachten schön gemacht, es herrlich ausgeschmückt – zu Recht! Denn Jesus Christus gibt seine göttliche Herrlichkeit dran und wird wahrer Mensch. Er eröffnet uns damit den Weg zum Vater, er eröffnet uns damit den Blick auf und den Weg in die himmlische Herrlichkeit! Deshalb gilt für uns: Fröhliche Weihnachten!

Nikola Schmutzler



Dr. Nikola Schmutzler ist Pfarrerin in Auerbach/Vogtland.

Foto: Hagen Hartwig

Leserservice Tel. (0341) 2382 1416 <aboservice@sonntag-sachsen.de>
Redaktion Tel. (0341) 2382 1425 <redaktion@sonntag-sachsen.de>
Anzeigen Tel. (0341) 2382 1428 <anzeigen@sonntag-sachsen.de>

Notiert

Theologe: Jesus ist mehr als ein Mythos

Göttingen (epd) - Der Göttinger Theologe Wolfgang Reinbold hat die Bedeutung von Jesus Christus für die Kultur- und Alltagsgeschichte der zurückliegenden zwei Jahrtausende betont. »Jesus hat den Lauf der Welt beeinflusst, bis hinein in den Alltag eines jeden Einzelnen von uns«, sagte der Göttinger Theologie-Professor. Nicht nur, dass ohne Jesus kein Christentum denkbar sei: »Es gäbe weder Weihnachtsmärkte noch Weihnachtsgeschenke - und am 26. Dezember müssten wir wohl alle zur Arbeit gehen«, so der Theologie-Professor. Noch wichtiger sei aber, »dass die deutsche Kultur, unser Kalender und unsere Rechtsordnung durch und durch christlich geprägt sind, sei es direkt, sei es indirekt oder im Widerspruch«. Die Wirkung des Zimmermanns Jesus aus Nazareth könne »größer kaum sein«.

Heute lasse sich kaum mehr bestreiten, dass die historische Person Jesus von Nazareth existiert habe. Dafür sprächen an gesicherten historischen Fakten überprüfbare Schilderungen im Neuen Testament, aber auch in nicht-christlichen Quellen, etwa bei den römischen Historikern Tacitus und Sueton. Dass die historische Person Jesus gelebt habe, zeige sich aber auch an der Verbreitung und Dauer, die das Christentum erlangt habe: »Vermutlich ließe sich christlicher Glaube auf die eine oder andere Weise auch als reiner Mythos konstruieren. Ich bezweifle aber, dass er dann die Kraft hätte, die ihm eigen ist«, unterstrich Reinbold.

Schuster: Chanukka trotz Krisen feiern

Würzburg (epd) - Der Präsident des Zentralrats der Juden, Josef Schuster, hat die Bedeutung des jüdischen Chanukka-Festes hervorgehoben. All die Krisen sollten nicht dazu führen, dass man die Bedeutung von Chanukka oder Weihnachten als klassische Familienfeste außer Acht lasse, sagte er. Das Besondere an Chanukka und auch an Weihnachten sei das Licht als Zeichen der Hoffnung. »Und dieses Zeichen ist in Zeiten, wie wir sie im Moment erleben, ganz besonders wichtig«. Jüdische Traditionen und Bräuche seien in der Gesellschaft nicht bekannt genug.

Der 68 Jahre alte Mediziner sagte, Deutschland sei trotz antisemitischer Angriffe - Stand heute - trotzdem ein Zuhause für viele Juden. »Aber: Ich habe schon das Gefühl, dass der ein oder andere auf dem Dachboden nachschaut, wo er den sprichwörtlichen gepackten Koffer, den er zwischenzeitlich ausgepackt hatte, hingestellt hat und ob er wieder griffbereit ist«, sagte Schuster. Das acht tägige jüdische Chanukka-Fest endet am 26. Dezember. Historischer Hintergrund ist der Sieg einer Gruppe jüdischer Krieger gegen fremde Herrschaft im 2. Jahrhundert vor Christus und die Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem nach dessen Zerstörung. Im Gedenken daran entzündeten Juden Lichter. Jeden Abend kommt eine Kerze hinzu.

Zahl der Woche

37

Kinder tragen laut der Namenberatungsstelle in Leipzig hierzulande den Namen Jesus. Seit 1998 ist »Jesus« als Vorname in Deutschland zulässig.



Foto: Christian Klein

»Ost«-Kirche: Die leitenden Geistlichen aus Mittel-, Nord- und Ostdeutschland

Diesmal nicht am Kicker, dafür ein Gruppenbild mit Damen: Das Treffen der Bischöfinnen und Bischöfe, die Gemeinden im Osten Deutschlands haben, tagte diesmal im Erfurter Augustinerkloster. Landesbischöfin a. D. Ilse Junkermann (2. v. r.) berichtete dabei über ihre Forschungsstelle »Kirchliche Praxis in der DDR« an der Uni Leipzig. Beim Empfang im Erfurter Rathaus durfte

sich die hohe Geistlichkeit ins Goldene Buch eintragen. (v. l.) Christian Stäblein (Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz), Joachim Liebig (Anhalt), Beate Hofmann (Kurhessen-Waldeck), Kristina Kühnbaum-Schmidt (Nordkirche), Tilmann Jeremias (Mecklenburg und Pommern), Christoph Meyns (Braunschweig), Tobias Bilz (Sachsen), Ilse Junkermann, Friedrich Kramer (Mitteldeutschland)

Jung, weiblich, gläubig

Taizé Jugendtreffen: Franka und Lara sind in ihrer Heimat Mecklenburg Exotinnen. Sie sind jung und gehen zur Kirche. Mehr noch: Sie möchten gerne andere mit Glauben und Kirche in Berührung bringen. Dabei müssen sie Vorurteile abbauen.

Von Nicola Trenz

Nach dem Gottesdienst steht man noch vor der Kirche und erzählt, die Kinder laufen herum und spielen, die Jugendlichen sind unter sich - das ist ein richtig schönes Bild.« So beschreibt die 16-jährige Lara Aehnelt ihre kirchliche Heimat. »Kirche ist nicht nur beten und glauben, sondern auch füreinander da sein und miteinander reden«. Dass eine junge Frau aus Mecklenburg-Vorpommern von der katholischen Kirche schwärmt, ist ungewöhnlich. Rund drei Prozent der Menschen sind in ihrem Bundesland katholisch, der Anteil praktizierender Gläubiger liegt noch darunter. Nur wenige Kinder werden getauft.

Auch Lara ist nicht als Baby getauft worden, ihre Eltern waren nicht konfessionell gebunden. Als Lara in der Grundschule war, entschied sich ihre Mutter, katholisch zu werden. »Ich habe das natürlich nicht richtig verstanden, aber ich wollte es auch«, sagt sie heute. In der zweiten Klasse hat sie sich taufen lassen. »Seit ich in der Kirche bin, habe ich das Gefühl, dass sich etwas vervollständigt hat«, so die Schülerin.

Lara sitzt mit der 20-jährigen Franka Bertarelli auf einer Bank im Schatten des hohen Turms der Rostocker Petrikirche. Beide sind in Mecklenburg-Vorpommern großgeworden. Rund 17 Prozent der Menschen dort sind Christen. Auch wenn im Rostocker Stadtbild einige mittelalterliche Kirchen auffallen, sind vielen in der Region Glaube und Religion fremd.

Franka schwärmt von der kirchlichen Gemeinschaft, »in der man glauben und sich selbst ausleben kann, in der man Rückhalt erfährt«. Obwohl ihre Eltern nicht viel mit Religion am Hut hatten, nahm sie als Kind an einem Nachmittagsprogramm der Kirchen teil, der Christenlehre. »Spielen, singen, basteln«, erzählt Franka, ihr erster Berührungspunkt. In der Pubertät entschloss sie sich ungewöhnlicherweise gegen die noch aus DDR-Zeiten stammende Jugendweihe, eine Art Initiationsfeier für junge Leute. Stattdessen ließ sie sich konfirmieren.



Rund 5000 junge Menschen werden über Silvester in Rostock zum Europäischen Jugendtreffen von Taizé erwartet. Verschiedene Aktionen sollen Lust auf das Treffen an der Ostsee machen.

Foto: kna-bild/Karin Wollschläger

»Es war schrecklich«, erzählt Franka, »alles lief total konservativ ab«. Danach habe sie eigentlich nie wieder etwas mit Kirche zu tun haben wollen. »Das hat offensichtlich nicht wirklich geklappt«, sagt sie lachend - denn heute studiert Franka evangelische Theologie und möchte Pfarrerin werden. Die persönliche Ansprache einer Pastorin hatte Franka schließlich wieder näher an die Kirche geführt, sie engagierte sich zunehmend in der Jugendarbeit. Heute betreut sie Ferienlager, eine Pfadfindergruppe und trifft sich mit anderen Glaubensinteressierten zur Jungen Gemeinde.

In ihrer außerkirchlichen Lebenswelt in Rostock verschweigt sie das alles manchmal. »Wenn ich einen netten Abend haben will, dann nenne ich ein anderes Studienfach. Dann will ich nicht hören, dass die Kirche früher Frauen verbrannt hat oder dass es Gott gar nicht gibt.« Standardfragen auf Partys seien, ob sie Alkohol trinke oder Sex vor der Ehe haben dürfe. »Manches finde ich übergriffig«, sagt sie. Gleichzeitig ärgert sie sich manchmal über sich selbst: »Ich studiere Theologie mit der Absicht, Pastorin zu werden - dann finde ich es schade, wenn ich mich nicht traue, über diesen Teil von mir zu sprechen.«

Nur über offene Gespräche könnten Vorurteile abgebaut werden, finden beide. »An meiner Schule machen manche sich lustig darüber, dass ich im Schulgottesdienst ministriere, aber

sie fragen nicht einfach mal nach, was ich da mache oder warum«, bedauert Lara, die eines von zwei katholischen Gymnasien Mecklenburg-Vorpommerns besucht. »Ich will mich nicht dafür schämen, zur Kirche zu gehen, egal, was sie sagen - es ist das, woran ich glaube, was mir Spaß macht.« Auch Franka und Lara setzen sich für Kinder und Jugendliche ein. »Ich möchte Kindern ermöglichen, mit Kirche aufzuwachsen«, sagt Franka, »das hatte ich so leider nicht.«

Taizé, was ist das?

Das im südlichen Burgund gelegene Taizé ist seit 1944 Sitz einer christlichen Gemeinschaft. Der Bruderschaft gehören rund 100 Männer aus etwa 30 Ländern an, die aus der evangelischen und katholischen Kirche stammen. Gegründet wurde die Bruderschaft von Frère Roger, einem gebürtigen Schweizer. Die Gemeinschaft setzt sich eine Aussöhnung zwischen den Konfessionen, europäische Verständigung und einen einfachen Lebenswandel zum Ziel. Seit in Taizé im August 1974 Zehntausende zu einem »Konzil der Jugend« zusammenkamen, veranstalten die Taizé-Brüder regelmäßig Jugendtreffen.

Namen

Werner Leich, der langjährige Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen, ist im Alter von 95 Jahren verstorben. Leich hatte das Bischofsamt von 1978 bis 1992 inne und war



Werner Leich
Foto: Norman Meißner

von 1983 bis 1986 Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche der DDR sowie von 1986 bis 1990 Vorsitzender der Konferenz der Kirchenleitungen in der DDR. »Er hat in allen, auch den schwierigsten Situationen, stets darauf bestanden, eigene Positionen mit dem abzugleichen, was die Bibel uns aufträgt«, würdigte der mitteldeutsche Landesbischof Friedrich Kramer den Verstorbenen.

Monika Grütters machte darauf aufmerksam, dass das Christentum die am meisten verfolgte Religionsgemeinschaft weltweit sei. »Das können sich viele Menschen hierzulande gar nicht vorstellen,



Monika Grütters
Foto: Kirche in Not

weil Religionsfreiheit und freie Religionsausübung hier selbstverständlich sind«, sagte die CDU-Bundestagsabgeordnete. »Ich verteidige das Kreuz als Einladung zur Toleranz und Nächstenliebe.« Grütters leitet sie den Stephanus-Kreis in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, der sich den Themen Religionsfreiheit und Christenverfolgung widmet.

Eberhard Natho, der frühere Kirchenpräsident der Evangelischen Landeskirche Anhalts, ist nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 90 Jahren gestorben. Er habe die Landeskirche mit Verhand-



Eberhard Natho
Foto: Johannes Killyer/Landeskirche Anhalts

lungsgeschick und Umsicht durch mehr als zwei Jahrzehnte geführt, sagte der heutige Kirchenpräsident Joachim Liebig. Natho war von 1979 bis 1982 Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche der Union in der DDR und von 1981 bis 1990 Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR.

Nina Hagen ist der Ansicht, dass die Bibel ein guter Ratgeber sei. Die Heilige Schrift habe sie zu einem besseren Menschen gemacht, erklärte die Sängerin in einem Inter-



Nina Hagen
Foto: commons.wikimedia.org/Denis Barthel

view mit der Augsburger Allgemeinen. Menschen ihres Alters würden mitunter andere »lautstark und cholerisch niedermachen, sie maßregeln und demütigen«. Dass sie ein solcher Mensch nicht sei, verdanke sie der Bibel. »Ich habe gelernt, Böses nicht mit Bösem, sondern immer nur mit Gutem zu beantworten.«

Komm zur Krippe

Weihnachtskunst: Siegbert Schwind aus Crottendorf restaurierte aufwändig den Weihnachtsberg seines Großvaters. Der Berg steht im Wohnhaus der Schwinds – dort, wo früher der Stall war. So wird das Leben Jesu lebendig.

Von Irmela Hennig

Siegbert Schwind schiebt den rotweißen Vorhang zur Seite, schaltet die Elektrik an, das Licht. Und schon setzen sie sich in Bewegung – die Jünger und Frauen, die Soldaten, die Jungen, die die Kamele der Weisen führen und Jesus natürlich. Sie nicken mit den Köpfen, wenden sich einander zu, heben und senken Arme. Und Jesus erhebt sich aus dem Grab. Der Weihnachtsberg ist zum Leben erwacht.

Doch eigentlich greift das Wort zu kurz, um zu beschreiben, was Familie Schwind in ihrem Haus im erzgebirgischen Crottendorf hütet. »Jesusberg« würde es ganz gut treffen. Denn mit 173 Figuren wird hier das Leben des Gottessohnes nachgestellt. Von der Geburt im Stall, über seine Kindheit, das Wirken und Predigen, bis hin zu Leidenszeit, Kreuzigung und Auferstehung. Siegbert Schwind spricht darum auch von einem hundertprozentig biblischen Weihnachtsberg. Das gebe es im weiten Umkreis so nicht noch einmal, ist der 86-Jährige überzeugt. Denn anders als beim Berg der Schwinds teilen sich oft Zwerge, Bergleute, Förster oder Handwerker die künstliche Landschaft mit den Gestalten der Bibel.

Daniel Speer spricht darum auch von »Heimatbergen«. »Da haben Menschen das Geschehen an der Krippe mit der eigenen Geschichte in Verbindung gebracht«, beschreibt Speer. Der aus Lugau stammende Sozialpädagoge, Jahrgang 1985, hat mit seinem Bruder Simon, geboren 1989, und dem Einverständnis der Schwinds dafür gesorgt, dass der Berg der Familie nun Teil eines besonderen Projekts ist. »Krippenweg Erzgebirge« heißt es. Daniel und Simon Speer, die inzwischen in Jena beziehungsweise im Raum Frankfurt/Main leben, stellen dabei Weihnachtsberge, Krippen und Ähnliches vor. Schon als Kinder haben sie die Tradition der Krippen- und Heimatberge erlebt. Aufgewachsen in einem christlichen Elternhaus seien sie immer wieder damit in Berührung gekommen, bei Besuchen mit der Familie oder im Rahmen von Kinderstunden. Für Daniel Speer

ist es »sehr eindrücklich, wie sich Menschen gerade bei den privat gebauten Bergen mit der Weihnachtsgeschichte befassen und wie man dort ins Gespräch und in die Begegnung kommt«.

Erwachsen geworden, überlegten die Brüder, wie sie mehr Menschen den Zugang zu diesen Weihnachtsbergen ermöglichen könnten. »Auch Leuten ohne Ortskenntnis oder denen, die zu weit entfernt wohnen für einen Besuch.« Die Berge sollten »sichtbarer werden« – wenn ihre Besitzer das möchten. Das Internet bot sich an. Die Männer erstellten die Internetseite »Komm zur Krippe«, recherchierten, welche Berge es gibt, nahmen Kontakt zu den Eigentümern auf. 2015 ging die Seite an den Start. Inzwischen werden dort weit über 30 Miniaturwelten vorgestellt. Die meisten befinden sich im Erzgebirge. Und fast alle können besichtigt werden. Jedes Jahr komme etwas Neues dazu, so Speer.

Aktuell sind es zwei Berge von Holzbildhauermeister Reinhold K. Müller aus Stützengrün und die Anlage der Schwinds. Geschaffen hat diese Großvater Karl Schwind »mit der Bibel in der Hand«, weiß Siegbert Schwind zu erzählen. Ein frommer Mann sei das gewesen, dazu Maurer, Zimmermann und als solcher auch im Steinkohlebergbau in Lugau tätig. Rund 40 Jahre lang schnitzte, malte, tüftelte er nach der Arbeit an dieser Miniaturwelt, die seit ein paar Jahren im ehemaligen Ziegenstall samt Waschhaus zu sehen ist. Davor sei sie eingelagert gewesen.

Dann hat sie Siegbert Schwind vom Dachboden geholt. Der Lehrer, der einst das Fach Werkunterricht mit aufgebaut hat, der aber auch Maler ist, als Restaurator Erfahrung besitzt und ursprünglich Pfarrer werden wollte, restaurierte und reparierte die maximal acht Zentimeter großen Männer, Frauen und Kinder sowie die Tiere. Den Hintergrund mit einem Stadtpanorama, mit Bergen und Palmen hat er neu geschaffen. Der des Großvaters



Auf jedes Detail kommt es an: Siegbert Schwind vor seinem Weihnachtsberg, in dem sich die verschiedenen Szenen des Lebens Jesu mit ausgetüftelter Mechanik bewegen lassen.

Fotos (5): Sebastian Paul

sei zu groß gewesen für den kleinen Ex-Stall. Er habe nur etwa zwei Drittel des ursprünglichen Berges aufbauen können. Zwei Jahre Arbeit investierte Siegbert Schwind. Dachte sich hinein in die Anlage und schwärmt von dem, was sein Vorfahre geleistet hat. »Die Proportionen stimmen bis hin zu Händen und Fingern.« Er bewundere, wie geschickt und detailliert Karl Schwind die Gesichter und Körperhaltungen geschaffen hat: Die gespannte Erwartung von einem der Weisen oder Jesu leicht gekrümmte Finger, die sich segnend auf einen Kinderkopf senken.

Einst sorgten drei Uhrwerke für die Bewegungen der Figuren. Inzwischen kommt dafür Strom aus der Steckdose. »Aber der Verbrauch ist fast null«, so Siegbert Schwind. Sind Kinder zu Be-

such, können die anhand von Bildauschnitten, die Schwind vor dem Berg angebracht hat, nach Szenen suchen. »Wenn sie die entdeckt haben, kann man gut in die Begebenheit einsteigen und davon erzählen«, so Schwind. Wer keine Knieprobleme hat, kann mit ihm in die »Höhle« unter die Kulisse krabbeln. Dort ist ein Blick auf die Mechanik möglich. Einer der Urenkel komme schon gern mit hinein. Der ganzen Familie liege der Weihnachtsberg am Herzen. Sein Sohn wisse genau Bescheid und könne mit allem umgehen. Damit ist die Zukunft dieses Kleinods gesichert. Das ist nicht selbstverständlich, weiß Daniel Speer. Nicht überall gebe es Nachkommen. Manche seien nicht interessiert, hätten keine Zeit, keinen Platz. »Dann bleiben einige Berge

dauerhaft auf dem Dachboden, werden an Sammler verkauft, an Museen abgegeben oder landen im schlimmsten Fall auf dem Müll«, so Speer.

Die Speer-Brüder, Simon Speer ist Wirtschaftsingenieur bei der Bahn, sind durch das Projekt übrigens zu Sammlern geworden. Zum einen tragen sie Geschichten zusammen, rund um die Berge, ihre Erbauer und Hüter. Und sie sammeln inzwischen Krippen. Aus denen ist eine mobile Ausstellung entstanden. Die dürfen sich beispielsweise Gemeinden ausleihen. »So können sie mit anderen über die Weihnachtsgeschichte ins Gespräch kommen«, sagt Daniel Speer, »und sie in die Welt tragen.«

www.komm-zur-krippe.de



Die Geburt Jesu in Bethlehem.



Der Kreuzweg Jesu.



Die Kreuzigung Jesu auf Golgatha.



Die Auferstehung Jesu.

Anzeige

Ich wünsche dir ... Grüße von Leser/innen an Leser/innen

**Liebe Brüder und Schwestern im Glauben
in Deutschland und der ganzen Welt,**

ich wünsche Ihnen ein frohes Fest,
bin aber wie Sie traurig, dass wieder Krieg ist.
„Nie wieder Krieg!“, so hieß es doch!
Hört das denn niemals auf?
Jesus fragt uns: „Kriegt Ihr nicht genug vom Krieg?“

Ihr Opa Andreas Kühn aus Löhma
loehma@steinmetz-kuehn.de

**Liebe Frau Postler
in Leipzig,**

ich wünsche Ihnen gesegnete Weihnachten und
möchte Ihnen sehr für Ihre freundliche Beratung bei
meiner Suche nach einer Partnerin danken. Sie geben
mit Ihrer Christlichen Partnervermittlung Mut.
Ich bin zuversichtlich, dass Sie und Gott mich in eine
glückliche Beziehung führen werden.

Bernd-Ulrich H. aus Leipzig

**Lieber Opa Peter
in Markneukirchen,**

wir wünschen dir schöne Stunden mit uns am
2. Weihnachtsfeiertag. Gern werden wir pünktlich
zum Kaffeetrinken zu dir kommen und dürfen dir
schon jetzt eine schöne Überraschung ankündigen.
Du wirst dich sehr freuen, da sind wir uns ganz
sicher... Genieß die Vorfreude – es lohnt sich.

Deine Bille mit Achim aus Zwickau

Ein Gruß in der Kirchenzeitung ist für jeden eine besondere Überraschung.

Sei es zum Geburtstag, Hochzeitstag, besonderen Jubiläum oder einfach, um zu zeigen, dass Sie an jemanden denken –
auch Ihre Grußanzeige veröffentlichen wir gern. Senden Sie uns Ihren gewünschten Text – wir erstellen Ihnen ein unverbindliches Angebot.
E-Mail: Anzeigen@Sonntag-Sachsen.de / Postanschrift: Evangelisches Medienhaus GmbH – Anzeigenservice DER SONNTAG, Postfach 22 15 61, 04135 Leipzig

Predigttext

Hoffnung
der Welt

In ihm liegen verborgen
alle Schätze der Weisheit
und der Erkenntnis.

Kolossier 2, Vers 3

Ich möchte in meinen Betrachtungen an diesem Weihnachtsmorgen besonders darauf schauen, dass Gott als Kind in die Welt gekommen ist. »In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis«, schreibt Paulus. Ein Stück weit trifft das auf jedes Neugeborene zu. Wenn ich als Klinikseelsorgerin auf die Entbindungsstation gehe, wird mir das immer wieder deutlich.

Diese kleinen Wesen strahlen ähnlich wie neu gefallener Schnee oder der Neujahrmorgen etwas Besonderes aus: Man empfindet Ruhe und Frieden, spürt ihr Unberührtsein. In jedem Kind liegen so viele Dinge verborgen. Gott hat uns gezeigt, wo die Hoffnung liegt für diese Welt: nicht bei den Mächtigen und Reichen, nicht bei denen, die besonders schlau reden und sich wichtig nehmen können. Die Hoffnung liegt bei den Kindern.



Dorothea Knetsch,
Pfarrerin in
Weimar

Foto:
Guido Werner

In den letzten Wochen hat sich zugespitzt, was schon in den letzten Jahren immer deutlicher geworden ist: In unserer Gesellschaft haben Kinder und Jugendliche, haben Familien die geringste Lobby. Die Zeiten des Homeschooling haben manche Kinder abgehängt. Ob sie es wieder aufholen können? Die Kinder- und Jugendpsychiatrien warnen schon länger davor, dass sie Jugendliche wegen Überlastung wegschicken müssen, obwohl sie dringend Hilfe bräuchten. Ich sehe als Pfarrerin und Mutter, wie es für Familien an vielen Stellen knirscht.

Ich könnte jetzt Politik-Bashing betreiben, das ist ja gerade en vogue. Mache ich aber nicht, denn ich sehe das Problem eher bei der Bevölkerung. Da sind die, die die Augen verdrehen, weil eine Mutter oder ein Vater schon wieder »Kind krank« ist. Was sollen sie denn machen? Das Kind krank in Kindergarten oder Schule schicken? Ich erlebe Menschen, die genervt sind, sobald ein Kind in der Öffentlichkeit einen Wutanfall bekommt. Dabei gehören diese Ausbrüche zu einer normalen Entwicklung von Kleinkindern dazu.

Und ich erlebe gerade eine Bevölkerung, die die wieder gewonnene Freiheit feiert und teilweise den Blick dafür verschließt, dass die Gesundheitssituation für Kinder und Jugendliche, für Eltern, Erzieher und Lehrer, für alle, die (kranke) Kinder in ihrem Alltag begleiten, gerade erneut prekär ist.

Gott ist als Kind in diese Welt gekommen. Er hat uns gezeigt, wo die Hoffnung für diese Welt liegt.

Bibellese

Wochenlied: EG 23 oder 45

Leseordnung:

1. Weihnachtstag, 25. 12.: Mt 2,1-12
2. Weihnachtstag, 26. 12.: Mt 2,13-23
Dienstag, 27. 12.: Mt 3,1-12
Mittwoch, 28. 12.: Mt 3,13-17
Donnerstag, 29. 12.: Mt 4,1-11
Freitag, 30. 12.: Mt 4,12-17
Samstag, 31. 12.: Psalm 121
Predigttext: Kolossier 2,3(4-5)6-10

Zwischenzeit »Raunächte«

Um die Jahreswende haben viele das Bedürfnis, das alte Jahr ausklingen zu lassen und sich neu zu sortieren. Während der Raunächte werden eigene Bräuche gepflegt, und es entstehen neue Formen.

Von Angelika Prauß

In turbulenten Zeiten ist die Sehnsucht nach Ruhe und Innehalten groß. Intuitiv schalten viele in ihrem Weihnachtsurlaub einen Gang herunter, lassen das alte Jahr Revue passieren und schmieden Pläne für die kommenden Monate. Die Tage um die Jahreswende wurden früher als »Raunächte« bezeichnet, die mit eigenem Brauchtum begangen wurden. Heute entdecken Menschen die Zeit zwischen den Jahren neu; es gibt Bücher, Seminare und Onlineangebote, die zur achtsamen Gestaltung dieser Auszeit einladen.

Offenbar treffen diese Angebote zum Innehalten und zur Reflexion einen Nerv. Die Diplom-Psychologin Tanja Köhler bietet seit drei Jahren Online-Kurse zum Thema Raunächte an. Allein in diesem Jahr hätten bereits rund 600 Menschen Vorgespräche zu ihren beiden Seminaren geführt – »das überrennt mich geradezu«, stellt Köhler fest.

In einer Zeit, die als immer schneller und als »Alltags-Tsunami« wahrgenommen werde, sei der »Wunsch nach innerer Sortierung« sehr groß, beobachtet die Expertin aus dem baden-württembergischen Denklingen. Die »Sehnsucht nach Innehalten« werde verstärkt durch Krisen wie die Coronapandemie und den Ukraine-Krieg. Zugleich entdeckten die Menschen alte Rituale neu.

Die Zeit zwischen Weihnachten und dem 6. Januar galt früher als besondere Zeit – verbunden mit dem beunruhigenden Gefühl, sich außerhalb der Zeit zu befinden. Denn das Jahr der Germanen umfasste 354 Tage; verglichen mit dem Sonnenjahr fehlten am Jahresende elf Tage oder zwölf Nächte. Man glaubte, dass nun die Gesetze der Natur außer Kraft gesetzt seien, dass Dämonen und Geister ihr Unwesen trieben und die Grenzen zu anderen Welten fielen. Auch heute glauben manche Menschen, dass die Zeit der Rau-



Rauha gehen: Das Räuchern mit Weihrauch, Kräutern und Harzen zählt zu den Riten während der Raunächte. Dadurch entfaltet sich ein Gefühl von Geborgenheit.
Foto: Sonja Birkelbach – stock.adobe.com

nächte eine besondere spirituelle Qualität hat, dass besondere Energien am Werk sind.

Köhler weiß, dass den Raunächten »magische Kräfte« zugesprochen werden. »Diese besondere Wahrnehmung schaffen wir uns selbst, indem wir uns selbst zuwenden – das Besondere in dieser Zeit sind wir«, sagt sie. Köhlers Ansatz sei deshalb »komplett unesoterisch«. Aber die traditionellen Fragen und Themen zum Jahresrück- und -ausblick seien »einfach großartig«. Für jeden der zwölf Abende wird ein Thema in den Blick genommen.

In ihren Kursen stellt sie Impulsfragen, etwa zum Thema Dankbarkeit oder dem Loslassen von Dingen, die einem nicht mehr gut tun. Sie leitet auch an, in sich schlummernde Wünsche und Sehnsüchte aufzuspüren und diese im neuen Jahr umzusetzen. Neben einem bewussten, dankbaren Abschiednehmen gehe es auch um Vorfreude auf das kommende Jahr. Wann sonst im Jahr habe man schon die Gelegenheit, »sich so viel Zeit zu nehmen, um sich

ganz mit sich und den persönlich anstehenden Themen zu beschäftigen?«.

Neben der Innenschau um den Jahreswechsel erfährt heute auch das Räuchern neue Aufmerksamkeit. Einst versuchten sich die Menschen während der Raunächte gegen vermeintlich un-

»Das Besondere
in dieser Zeit sind wir«

heilvolle Kräfte des Übergangs um den Jahreswechsel zu schützen, indem sie Haus und Hof mit des Räuchern ausräucherten. Eine Tradition, an die Karin Krautkrämer am Jahresende anknüpft.

Die Gartenbauingenieurin bietet im Kloster Marienstadt »Räuchern mit Harzen und Kräutern« an. Das »Rauha gehen«, das Räuchern, sei ein alter Brauch. Einst wurden dafür heimische Kräuter sowie Harze von Kiefern, Tannen und Fichten benutzt; teuren Weihrauch konnten sich einfache Bauern nicht leisten, weiß die Expertin. Das Räuchern sollte aufgrund seiner desinfizierenden Wirkung Krankheiten und Böses fernhalten.

»Düfte sind das Tor zur Seele«, erläutert Krautkrämer. Das Räuchern mit Harzen und Kräutern – am besten

selbst gesammelt – unterstütze das Wohlbefinden. Manche Harze wie die von Sandel- und Zedernholz hätten eine »wärmende Wirkung«, deshalb vermittelte das Räuchern auch ein »Gefühl von Geborgenheit«. Für Krautkrämer ist Räuchern »ein Erlebnis, das die Seele wärmt«. Sie beobachtet bei vielen Menschen ein Bedürfnis, »zur Ruhe zu kommen und bei sich zu sein«.

Um dies zu unterstützen, lernen die Teilnehmer in ihrem Workshop verschiedene Duftnuancen kennen und stellen Räucherwerk für den eigenen Gebrauch her. Denn gekaufte Produkte wie Räucherkegel enthielten viel Streckmaterial und Farbstoffe. »Davon bekommt man eher Kopfschmerzen als ein Wohlgefühl«, sagt Krautkrämer. Doch gleich wie man die Tage und Abende in der Zeit um die Raunächte nutzt – wohl jeder hofft, im neuen Jahr gut durch den herausfordernden Alltag zu kommen.

Dietrich Bonhoeffer hat in ebenfalls krisengeschüttelten Zeiten die Zuversicht in seine bekannten Zeilen gegossen: »Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.« (kna)

Nachgefragt

Das Christkind ist eine Erfindung der Reformation

Ein Weihnachtsfest ohne Geschenke ist für die Meisten unvorstellbar. Zu keiner Zeit des Jahres wird derart viel Geld ausgegeben, um anderen eine Freude zu machen. Doch woher stammt der weihnachtliche Brauch des Schenkens? Auf jeden Fall nicht vom Weihnachtsmann, erläutert der evangelische Theologe Wolfgang Reinbold, Professor für Neues Testament an der Georg-August-Universität Göttingen, im Gespräch mit Daniel Behrendt.

Weihnachten gilt vielen Menschen heute vor allem als Fest des Schenkens. Woher kommt der Brauch?

Wolfgang Reinbold: Es gibt nur wenige Fragen, die so kompliziert sind wie die nach der Entwicklung des Weihnachtsfests. Es gibt so viele Weihnachtsbräuche und so viele historische Entwicklungen, dass man schnell nicht mehr durchblickt.

Dass wir uns zum Weihnachtsfest Geschenke machen, kommt vom heiligen Nikolaus, dem berühmten Bischof von Myra, der im Übergang vom 3. zum 4. Jahrhundert in der Nähe von Antalya in der heutigen Türkei lebte. Sein Namenstag ist der 6. Dezember. Um Nikolaus ranken sich viele Legenden. So soll er immer wieder Kinder beschenkt haben – das machen wir zu Weihnachten bis heute.

Häufiger als vom Nikolaus ist heute die Rede vom Christkind, das die Geschenke bringt. Wie kommt das?

Das Christkind ist eine Erfindung der Reformation. Das begann im 16. Jahrhundert. Nikolaus wurde als »Heiliger« verehrt. Das geht nach evangelischem Verständnis natürlich nicht. Danach sind vielmehr alle Christen »Heilige«, so wie es schon in den Briefen des Paulus zu lesen ist.

Was tat man also? Den Brauch einfach abzuschaf-

Weihnachtswünsche: Im Christkindpostamt in Engelskirchen im Bergischen Land gehen jährlich Tausende Briefe von Kindern ein.

Foto: epd-bild/
Guido Schiefer



fen und den Menschen das Schenken zu verbieten, ging natürlich nicht. Also wanderte der Brauch des Geschenkemachens allmählich auf den Heiligen Abend beziehungsweise auf das Weihnachtsfest. So wurde das Schenken mit der Geburt des Christus verbunden – oder volkstümlich gesprochen: mit Jesus, dem »Christkind«.

Noch erfolgreicher hat sich als Geschenkbringer allerdings der Weihnachtsmann behauptet. Hat der einen Bezug zum christlichen Weihnachtsfest?

Nein, überhaupt nicht. Der rauschebärtige Mann mit dem Rentierschlitten und dem Geschenkesack ist eine vom religiösen Bezug losgelöste, verhältnismäßig junge Figur. Entstanden ist sie wohl im 19. Jahrhundert.

Mit den Coca-Cola-Kampagnen seit den 1930er-Jahren wurde er immer beliebter. Und dabei rückte immer mehr der Konsum in den Vordergrund – so sehr, dass der ursprüngliche christliche Bezug der Weihnachtsgeschenke heute manchmal kaum noch zu erkennen ist. (epd)

Kurz berichtet

Evangelisches Werk hilft Ukrainern

Leipzig/Dresden (epd) – Das Gustav-Adolf-Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat Menschen in der Ukraine mit bisher rund einer Million Euro unterstützt. Das Geld sei auch für Geflüchtete in den Ländern Ost- und Südeuropas eingesetzt worden, teilte das Diasporawerk am Mittwoch in Leipzig mit. Aktuell würden vor allem Generatoren für die Ukraine besorgt. »Seit dem 24. Februar stehen wir in einem sehr engen Kontakt mit unseren beiden Partnerkirchen in der Ukraine, und versuchen, auf ihre Bedürfnisse, die sich mit dem Kriegsverlauf dynamisch ändern, einzugehen«, erklärte der Generalsekretär des Gustav-Adolf-Werks, Enno Haaks.

Das sächsisch-ostthüringische Bistum Dresden-Meißen und der katholische Caritasverband stellten laut einer Mitteilung rund 100.000 Euro für Flüchtlinge bereit. Eine Sonderkollekte des Bistums für Geflüchtete aus der Ukraine habe rund 16.500 Euro erbracht. Trotz des Krieges in der Ukraine habe das Gustav-Adolf-Werk auch 2022 seine Zusagen erfüllt, hieß es. Unterstützt wurden den Angaben zufolge 118 Projekte mit rund 1,8 Millionen Euro.

Das Gustav-Adolf-Werk (GAW) der EKD hilft nach eigenen Angaben Partnerkirchen im Ausland beim Gemeindeaufbau, bei der Renovierung, beim Kauf und beim Neubau von Kirchen und Gemeinderäumen. Die Arbeit wird von bundesweit etwa 40 Gruppen getragen.

www.gustav-adolf-werk.de

Neues Gesetz für Betreuungsvereine

Dresden (epd) – Sachsens Landtag hat einer Gesetzesnovellierung zugestimmt, nach der Betreuungsvereine für rechtliche Fragen finanziell neu ausgestattet werden. Mit dem angepassten Vergütungsmodell werde Planungssicherheit für die Vereine geschaffen, sagte Sachsens Justizministerin Katja Meier (Grüne) am Donnerstag vergangener Woche vor dem Landtagsplenum in Dresden. Ziel sei eine faire und leistungsgerechte Vergütung. »Vereine bekommen deutlich mehr Geld als bisher«, sagte Meier.

Laut der Ministerin sind derzeit 32 Betreuungsvereine in Sachsen aktiv. Bisher würden sie jährlich insgesamt rund 400.000 Euro erhalten. Mit der Novellierung könne die Summe bis auf insgesamt rund 1,4 Millionen Euro steigen. Das sei ein Quantensprung. Damit werde die Arbeit der etwa 27.000 Ehrenamtlichen gewürdigt, die von den Vereinen fachkundig beraten werden.

Die Entscheidung auf Länderebene war notwendig, weil der Bund eine Reform für eine bedarfsgerechte finanzielle Ausstattung der Betreuungsvereine mit öffentlichen Mitteln auf den Weg gebracht hatte. Sie soll vom 1. Januar an greifen. Vorgesehen ist für entsprechende Leistungen eine maximale Finanzierungssumme von 44.000 Euro.

Die Diakonie Sachsen hatte fehlende Finanzzusagen für die rechtliche Betreuung kritisiert. Vorgaben aus dem Leistungskatalog seien zum Teil »nicht erfüllbar«, hieß es.

Umfrage der Woche

»Sollten Kinder in der Kirche mehr beteiligt werden?«

Ja, das ist wichtig.
Nein, das überfordert sie.
Weiß nicht.

Stimmen Sie ab unter:
www.sonntag-sachsen.de



Kinder im Rampenlicht: Beim Krippenspiel und überhaupt zu Weihnachten sind die Kinder fester Bestandteil der Gemeinde-Arbeit. Doch wie kommen Kinder sonst in der Gemeinde vor und werden beteiligt? Foto: Winkler/Archiv

Das Kind in der Mitte

Welchen Einfluss haben Kinder in Gemeinden?

Kinderbischofe, Kindersynoden und mehr Aufmerksamkeit für die Beteiligung von Kindern in der Gemeinde – das soll die Arbeit mit Kindern in Sachsen zukunftsfähig machen.

Von Uwe Naumann

Alle wollen es sehen: Das Kind in der Krippe, Gottes Sohn – und die frohe Botschaft hören. Deshalb ist am Heiligabend die Kirche voll. Oder kommen sie wegen der Kinder, die in den Kirchen Sachsens genau jene Weihnachtsgeschichte nachspielen? Fakt ist: Zu Weihnachten steht das Kind in der Mitte – in der Mitte der Gemeinde, der Familie, des Glaubens.

»Kinder gehören in die Mitte« ist auch die zentrale Botschaft eines neuen Grundlagenpapiers für die gemeindliche Arbeit mit Kindern in der Landeskirche Sachsens – nicht nur zu Weihnachten, sondern das ganze Jahr. Darin heißt es: »Die Arbeit mit Kindern in den Gemeinden braucht höhere Aufmerksamkeit, Sorgfalt und vor allem Fürsprache.« Drei Jahre lang hat sich deshalb eine Kinder-Kirchen-Konferenz damit beschäftigt, wie künftig die Arbeit mit Kindern gestaltet werden soll.

Die 14 Vertreter unter anderem aus der Kinder- und Jugendarbeit, des Gemeindeaufbaus, der Gemeinde- und Religionspädagogik sowie der Kirchen-

musik haben ihre Ergebnisse in fünf Thesen zusammengefasst und mit Fragen sowie Impulsen verknüpft (siehe unten). Damit sollen Impulse gegeben werden, Kinder als vollwertige Gemeindeglieder wahrzunehmen, ernst zu nehmen, sie an Kirche zu beteiligen und ihnen auch Verantwortung und eigene Ämter und Dienste zuzutrauen.

Die übersichtliche Thesen-Form solle helfen, die Diskussion in den Gemeinden anzuregen, sagt Uwe Hahn, Mitglied der Konferenz und Studienleiter für Gemeindepädagogik am Theologisch-Pädagogischen Institut Moritzburg. Ihm persönlich sei die stärkere Beteiligung von Kindern in der Gemeinde wichtig, sagt Uwe Hahn. »Man muss Lust haben, sich zu beteiligen«, meint der Studienleiter. Und das müsse im Kindesalter beginnen.

Kinder mehr zu beteiligen, dieser Fokus würde schon ausreichen, um sich das in der Arbeit in der Gemeinde und mit Kindern bewusst zu machen und zu reflektieren, sagt Franziska Zieschang. Die Gemeindepädagogin im Kirchspiel Gröditz ist Vorsitzende des Berufsverbandes Gemeindepädagogik in Sachsen. Die fünf Thesen sieht sie auch als Wertschätzung für die gute Arbeit ihrer Berufsgruppe und »vieles, was wir stillschweigend schon machen«, meint sie.

Anregend finde sie in den Thesen, den Blick in der Arbeit von den Kindern auf die Familien bis hin zu den Großeltern zu weiten und Kinder mehr in Entscheidungen und Aufgaben einzubeziehen. Für 2023 sei zum Beispiel ein Kirchspielfest geplant, in dessen Vorbereitung die Kinder durchaus

mal gefragt werden könnten, überlegt sie. Andere Vorschläge, wie Kinder in den Kirchenvorstand einzuladen, eine Kindersynode zu organisieren oder das Amt eines Kinderbischofs einzuführen, hält sie für »eine interessante Herausforderung«.

Auch für die Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker seien die fünf Thesen wichtig, sagt Martina Hergt von der Arbeitsstelle Kirchenmusik. In allen fünf Thesen komme das kirchenmusikalische Leben mit Kindern und Familien direkt oder indirekt vor. Die Thesen würden »die Frage, welche Stellung Kinder in unserer Kirche haben, neu in Bewegung bringen«, sagt die Fachbeauftragte für die Chor- und Singarbeit.

Auch sie gehört zu den Konferenzmitgliedern. Die breite Zusammenarbeit über verschiedene Arbeitsfelder hinweg, so wie in der Kinder-Kirchen-Konferenz, wünsche sie sich ebenso in den Gemeinden.

Gemeindepädagogin Franziska Zieschang kann da nur zustimmen. »Schön wäre, wenn mit den Thesen jetzt ein Prozess angeregt und begleitet wird in den Gemeinden«, sagt sie. Die Thesen sollten dabei auch den Pfarrern und Kirchvorstehern ans Herz gelegt werden.

Wie das geschehen kann, darüber berät die Kinder-Kirchen-Konferenz auf ihrem nächsten Treffen im Januar. Das Ziel ist, so formuliert es das Thesenpapier, »dass sich in der Praxis unserer Kirchgemeinden weiter vertieft und ereignet, was die biblische Theologie für uns leitend hervorhebt: Kinder gehören in die Mitte.«

»Kinder sind Kirche« – Fünf Thesen zur gemeindlichen Arbeit mit Kindern

These 1: Alle Kinder sind von Gott geliebt und uns anvertraut.

Impulse: Angebote für Kinder mit Partnern vernetzen, die in der Lebenswirklichkeit der Kinder vorkommen, z. B. Sportverein, Feuerwehr, Musikschule, ... Angebote der Kirche außerhalb der Gemeinderäume anbieten, z. B. Theatergruppen, Straßen-, Dorffeste, Kindersingen im Pflegeheim.

These 2: Kinder glauben und feiern Gottesdienst – sie sind Kirche.

Impulse: Kriterien für eine kinderfreundliche Gemeinde entwickeln und anwenden. Kirchengemeindetag inhaltlich maßgeblich von Kindern mitbestimmen lassen. Den 1. Adventssonntag als Kindersonntag gestalten.

These 3: Kinder leben in Familie – gemeindliche Arbeit mit Kindern ist Arbeit mit Familien.

Impulse (Auszug): Gemeindliche Feier- und Arbeitsformen mit Kindern möglichst generationsübergreifend konzipieren. Das Gottesdienstformat »Familienkirche« anbieten. Feste des Kirchenjahres als Impulse für Familienfeste mit eigenen Ritualen entwickeln.

These 4: Kinder erleben und entdecken Kirche mit allen Sinnen und wollen mitgestalten.

Impulse (Auszug): Kinderbeauftragte für Beteiligung und Interessen der Kinder in Kirchengemeinde einsetzen. Beratung des Kirchenvorstandes einmal jährlich mit Kindern.

These 5: Kinder wollen und brauchen in ihrer Gemeinde eigene Verantwortung, Ämter, Dienste und Aufgaben.

Impulse (Auszug): Kindersynoden in Kirchenbezirken/Gemeinden bilden und ihre Beschlüsse in kirchenleitende Gremien einbeziehen. Predigtendienst von Kindern zu bestimmten Sonntagen vorschlagen.

»Kinder sind Kirche« ist online nachzulesen im Amtsblatt der EVLKS:

t1p.de/cr17x
Grafik: EVLKS



Interview der Woche

Kinderbischofe für Sachsen

Über das neue Grundlagenpapier der sächsischen Landeskirche für die gemeindliche Arbeit mit Kindern sprach Uwe Naumann mit Burkart Pilz, Dezernent für Kinder, Jugend, Bildung und Diakonie im Landeskirchenamt sowie Mitglied der Kirchenleitung und der Kinder-Kirchen-Konferenz.

Herr Pilz, mehrere Jahre Arbeit der Kinder-Kirchen-Konferenz münden in fünf Thesen. Wie kommen diese jetzt zur Umsetzung in die Gemeinden?

Burkart Pilz: Jeder These folgen Arbeitsfragen und eine Reihe von praktischen Impulsen. Vor allem in diesen Impulsen steckt viel Potential, wenn zum Beispiel der Vorschlag gemacht wird, eine Kindersynode im jeweiligen Kirchenbezirk durchzuführen. Richtig Schwung bekommt die Sache natürlich erst, wenn es vor Ort



Oberlandeskirchenrat **Burkart Pilz** ist Bildungsdezernent der Landeskirche.
Foto: Giersch

Menschen gibt, die solche Ideen aufnehmen, sich dafür stark machen und aus den Impulsen vielleicht eigene Projekte entwickeln für ihre Region. Die Situationen sind in der Landeskirche ja sehr verschieden.

Mir geht es vor allem darum, dass die Aufmerksamkeit für die Arbeit mit Kindern höher wird. Kinder sind vollwertige Glieder unserer Kirche. Die Arbeit mit Kindern, wie der Kindergottesdienst, wird allerdings leider oft als Anhang und als nachgeordnet verstanden. Manche Räume für die Christenlehre zum Beispiel sind eher von Naherwartung geprägt als von einer sorgfältigen, kindgerechten und liebevollen Raumgestaltung.

Ist es dabei hinderlich, dass die Kirchenleitung die Thesen nicht beschlossen hat?

Die Kirchenleitung hat lebhaft diskutiert, dankt der Konferenz und alle wünschen sich, dass dieser zentrale Bereich des kirchlichen Lebens gestärkt wird – erst recht nach den für Kinder besonders herabsetzenden und ausgrenzenden Pandemie-Erfahrungen. Das war für die Zugänge von Kindern zu ihrer Kirche enorm beschädigend.

Die Konferenz jedenfalls wird sich im neuen Jahr weiter mit Energie den gebotenen Fragen zuwenden und überlegen, wie Gemeinden vor Ort gut unterstützt werden können mit Ideen und Aufmerksamkeit.

Wie sollen die Thesen noch weiterentwickelt werden?

Die Kinder-Kirchen-Konferenz wird sich im Januar erneut treffen, dann werden wir das beraten. Es gab eine Reihe von weiteren Ideen.

Zum Impuls aus den Thesen, das Amt von Kinderbischofen für unsere Landeskirche zu entwickeln, gibt es eine Arbeitsgruppe, die eine Umsetzung vorbereitet. Alle gute Ideen sind willkommen. In vielen Gemeinden ist die Arbeit mit Kindern sehr vital und wir können uns was abschauen voneinander. Gott sei Dank ist unsere Landeskirche reich an Menschen mit hohen Kompetenzen in der Gemeinde- und Religionspädagogik.



Veranstaltungen

24. bis 30. Dezember

Annaberg-Buchholz

St. Annenkirche: Frohnauer Christmette, Sa. 5.30 Uhr.
Krippenspiel des CVJM, Sa. 14.30 Uhr.
Musikalisches Krippenspiel, Sa. 16 Uhr.

Aue-Bad Schlema

Friedenskirche Zelle: Weihnachtsskonzert, Trompete: Joachim Schäfer, Orgel: Matthias Eisenberg, Do. 19.30 Uhr.

Crimmitschau

St. Laurentiuskirche: Musikalische Christvesper mit festlicher Musik, Crimmitschauer Lichterzug, Sa. 18 Uhr.

Seiffen

Bergkirche: Traditionelles Krippenspiel zum Heiligabend, Kinder-Christvesper, Sa. 14.30 Uhr.
Weihnachtliche Vesper, mit Marlen Bieber und Richard Glöckner, Gesang und Klavier, Di. 17 Uhr.
Weihnachtliche Vesper, mit Joachim Schäfer und Matthias Eisenberg (Trompete und Orgel), Mi. 17 Uhr.
Weihnachtsmusik für Gesang und Orgel, Katrin Ulbricht und Michael Harzer, Do. 17 Uhr.

Schwarzenberg

St. Georgenkirche: Traditionelle Christvesper der Kurrende, Sa. 16 Uhr.
Traditionelle Christmette, mit Spielschar, Kurrende, Solisten, Chor, »Engelchor« und Mitgliedern des Collegium musicum der Kantorei St. Georgen, So. 5.30 Uhr.
Konzert, J. S. Bach: Weihnachtsoratorium (Kantaten 1-3), Solisten, Kurrende, Chor und verstärktes Collegium musicum der Kantorei, Di. 19 Uhr.

Thalheim

Ev.-luth. Kirche: Kinderkrippenspiel mit Kurrende, Sa. 15 Uhr.
Mettenspiel der Erwachsenen mit Kirchenchor, So. 6 Uhr.

Zwickau

Pauluskirche: Konzert, »Eine Sächsische Blechbläserweihnacht«, mit dem Sächsischen Blechbläser Consorts, Do. 15 Uhr.



Jeden Mittwoch wird im katholischen Pfarrhaus Stollberg fleißig die deutsche Sprache gepaukt. Sandy Ahner erläutert den Frauen aus der Ukraine Sprachregeln. Fotos: Anna Neef

Nur einen Weihnachtswunsch

Die Kirchgemeinden in Stollberg helfen Menschen aus der Ukraine

Viktorija entschuldigt sich gleich zu Beginn des Gesprächs. »Es kann sein, dass ich weine«, sagt die 37-Jährige. Um es vorwegzunehmen: Die Ukrainerin bleibt tapfer. Immer wieder mal holt sie vor einer Antwort tief Luft und seufzt. Und zweimal sagt sie, was sie sich mehr als alles andere wünscht: »Ich möchte nach Hause.« Nach Char-kiw. Mit 1,5 Millionen Einwohnern ist sie die zweitgrößte Stadt des Landes, gilt als Wissenschafts- und Bildungszentrum. Aufgrund der geografischen Nähe zu Russland wurde Viktorijas Heimatstadt zu Beginn des Kriegs schwer bombardiert. Die Fenster im Haus der Familie barsten, die Wände haben Risse. Es ist nun kein Zuhause mehr. Nach zwei Tagen im Kellerversteck begann für Viktorija und ihre Lieben die Flucht.

Mit Sohn, Schwiegermutter und der Frau ihres Bruders kam sie am 8. März in Stollberg an. Völlig verunsichert und im Kopf noch daheim. Ihr Mann blieb vor Ort, ist inzwischen in den Westen des Landes umgezogen, um weiterarbeiten zu können. Und Viktorija? Sie holte im August ihre Mutter und Oma ins Erzgebirge nach. Gemeinsam erleben sie nun ein Weihnachtsfest wie noch nie. Nicht nur wegen der Feiertage, die anders liegen als zuhause. »Wir sind nicht komplett. Das ist sehr schwer«, sagt sie. Täglich besucht sie in Altchemnitz einen Deutsch- und Integrationskurs.

Weitere Hilfe gibt es von den Kirchgemeinden in Stollberg – die Ökumene hält zusammen und kümmert sich um viele Flüchtlinge aus der Ukraine.

»Um die 60 sind inzwischen in unserer Stadt«, sagt Christian Ahner von der evangelisch-lutherischen Jakobi-Gemeinde. Seine Frau Sandy unterrichtet einmal pro Woche im Gemeinschaftssaal der Katholiken Deutsch – auch Viktorija nutzt diese Runde, um zu lernen und unter Landsleuten zu sein. »Das ist wichtig«, hat Ahner festgestellt. Denn bei den meisten sei das Heimweh groß. Ganz zu schweigen von bürokratischen Hürden, die ohne Hilfe kaum zu stemmen seien. »Das ist ein Dschungel. Und es ist fast peinlich zu sehen, wie weit die Ukraine in Sachen Digitalisierung im Gegensatz zu unseren Behörden schon ist«, sagt Ahner, der den Stand



Christian Ahner gehört zum ökumenischen Helferkreis.

der Dinge zu gut 50 Flüchtlingen in Stollberg akribisch in einer Exceltablette erfasst hat, um den Überblick nicht zu verlieren – jeweils mit Name, Wohnstelle, Stand der behördlichen Anträge und mehr.

Die Ahners kümmern sich mit vielen anderen Helfern aufopferungsvoll um ihre Gäste. Das hat in Stollberg Tradition. Schon 2016 gründete sich in der Stadt ein Verein unter dem Motto »Menschlichkeit aus Tradition«, um vor allem Syrern im Zuge der damaligen Flüchtlingswelle zu unterstützen. »Aus diesem Kreis stammen auch viele Helfer von heute«, sagt Ahner. Die Vernetzung sei gut. Nur in einem Punkt fehle Unterstützung: So wünscht sich der Kreis für die Deutschstunde mittwochs einen Kursraum mit großer Tafel, etwa in der Schule. Bisher vergebens.

Ein anderer Helfer hat alle kirchlichen Weihnachtsfeiertage für die Ukrainer erfasst, die Weihnachten zuhause am 6. Januar feiern – und auch das »Lichteln« im Erzgebirge wahrnehmen. Viktorija etwa sagt: »Wir beleuchten in dieser Zeit daheim auch viel, aber nicht mit einem tieferen Sinn dahinter wie hier.« Etwa mit Blick auf die biblische Geschichte und die Bergbautradition. »Das ist neu, aber sehr schön«, sagt die 37-Jährige, deren Sohn seinen 13. Geburtstag in Deutschland feierte. Zwischen den Jahren soll es im Stollberger Gemeindekreis eine gemeinsame Weihnachtsfeier geben. An Hochneujahr ist ein Kegelabend geplant. »So hoffen wir, alle wenigstens ein bisschen ablenken und erfreuen zu können. Trotz allem«, sagt Christian Ahner.

Viktorija wiederholt ihren größten Wunsch fürs neue Jahr erneut: »Dass der Krieg endet. Und wir heim können.« Anna Neef

Kurz berichtet

Mit Bach ins neue Jahr in Chemnitz

Chemnitz (so) – Nachdem die Reihe der Silvesterkonzerte »Mit Bach ins neue Jahr« in der Chemnitzer Trinitatiskirche 2020 durch Corona unterbrochen wurde, freuen sich nun die Trinitatiskirchengemeinde sowie die Capella Trinitatis darauf, die Konzertreihe fortzusetzen. Zur gewohnten Zeit, am Altjahresabend, 31. Dezember 2022 um 17 Uhr, heißt es dann zum inzwischen vierzehnten Mal »Mit Bach ins neue Jahr«.



Die Capella Trinitatis lädt in die Trinitatiskirche ein. Foto: Capella Trinitatis

Darauf machte Sebastian Schilling vorab aufmerksam. Die Musiker haben den Angaben zufolge ein Programm vorbereitet, »das den Krisen unserer Tage Rechnung trägt, jedoch nicht bei Klage und Trauer stehen bleibt, sondern Töne der Hoffnung und Zuversicht anstimmt«, heißt es.

Matthias Grünert auf Tour im Erzgebirge

Wiesa (so) – Am 1. Januar 2023 startet Frauenkirchenkantor Matthias Grünert wieder mit drei Orgelkonzerten im Erzgebirge ins neue Jahr. Start ist 15.30 Uhr in der St.-Trinitatis-Kirche in Wiesa. 17.30 Uhr ist Zwischenstation in der St.-Ulrich-Kirche Schlettau, bevor der Tag seinen Abschluss in der St.-Nicolai-Kirche Grünhain findet. Dabei gibt es in jeder Kirche ein anderes Programm passend zur jeweiligen Orgel.

www.orgelfahrterzgebirge.de



Impressum

DER SONNTAG – Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Internet: www.sonntag-sachsen.de

www.facebook.com/dersonntag

Herausgeber: Evangelischer Medienverband in Sachsen e.V. (EMV)

Redaktion: Stefan Seidel (Leitender Redakteur, v.i.S.d.P.), Mandy Weigel, Uwe Naumann, Sekretariat: Karola Richter.

Gestaltung: Zacharias Bähring.

Fotograf: Steffen Giersch.

Blumenstraße 76, 04155 Leipzig;

Tel. (03 41) 23 82 14 25, Fax (03 41) 23 82 14 29,

E-Mail <credaktion@sonntag-sachsen.de>.

Gemeinsame Seiten mit Glaube + Heimat

(Seiten 2, 4 und 12); Willi Wild (Chefredakteur, v.i.S.d.P.),

Miriam Petermann, Stefan Seidel,

Assistenz: Gerlind Buchwald.

Satz: Steffen Wolf.

Johann-Sebastian-Bach-Straße 1 a, 99423 Weimar,

Tel. (0 36 43) 24 61 20,

E-Mail <weimar@glau-be-und-heimat.de>.

Verlag: Evangelisches Medienhaus GmbH.

Postfach 22 15 61, 04135 Leipzig,

Geschäftsführung: Sebastian Knöfel,

<knoeffel@emh-leipzig.de>.

Vertrieb: Holger Fröhlich,

<foehlich@emh-leipzig.de>.

Gläubiger-Identifikationsnummer:

DE03EMH0000022516

Aboservice: Petra Kretzschmar,

Tel. (03 41) 23 82 14 16, Fax (03 41) 7 11 41 50,

E-Mail <kretzschmar@emh-leipzig.de>.

Das Abonnement ist jeweils zum Ende des Berechnungszeitraumes mit einer Frist von einem Monat kündbar.

Preise: Print-Abonnement (inkl. Zustellung)

66,00 € inkl. MwSt., jährliche oder halbjährliche

Zahlung möglich; Ausland: 92,52 € zzgl. MwSt.;

Einzelausgabe: 1,60 € zzgl. 1,60 € Versand;

Digital-Abonnement: 48,00 €.

Änderungen vorbehalten.

Anzeigenservice: Liane Rätzer,

Tel. (03 41) 23 82 14 28, Fax (03 41) 7 11 41 40,

E-Mail <anzeigen@emh-leipzig.de>.

Es gilt die Anzeigenpreisliste

Nr. 13 vom 1. Januar 2021.

Druck: Schenkelberg Druck Weimar GmbH

Hergestellt aus 100% Recyclingpapier.

Copyright: Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen

Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich ge-

schützt. Jede Verwertung innerhalb der engen Grenzen

des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des

Verlags. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und

Fotos wird keine Gewähr übernommen.

Redaktionsschluss: 19. Dezember 2022

Aus Gemeinden

Singen gegen die Kälte

In Auerbach/Vogtl. luden Kirchgemeinde und Fussballverein ein

Singen hält auch warm«, sagte Jens Scharff, der Oberbürgermeister von Auerbach, in seinem Grußwort und mischte sich wieder unter die Sänger des Kirchenchores der St. Laurentius-Kirchengemeinde. Zum ersten Mal konnte am Wochenende das Weihnachtsliedersingen im Stadion stattfinden. Die Kirchgemeinde und der VfB Auerbach hatten gemeinsam dazu eingeladen und weit über hundert Gäste waren gekommen, obwohl der Wetterdienst eisige minus zehn Grad angekündigt hatte.

Die Idee dazu hatte der frühere Manager des Fußball-Oberligisten, Volkhardt Kramer, schon vor drei Jahren nach dem ersten Gottesdienst im Stadion. Wegen Corona musste 2020 das Stadtfest ausfallen. Aber auf den großen gemeinsamen Gottesdienst wollte man nicht verzichten. So kam

es zu der Kooperation von VfB und Kirchgemeinde. Der Vereinschef schlug damals auch das gemeinsame Weihnachtsliedersingen vor. Wegen der Pandemie wurde nichts daraus. »Was die großen Vereine können, das können wir auch«, das sagt auch der heutige Vereinspräsident Ronny Kadelke. Das erste Mal hatte der 1. FC Union Berlin im Jahr 2003 zum Weihnachtsliedersingen im Stadion eingeladen. Inzwischen ist daraus eine Großveranstaltung geworden, viele Fußballvereine haben die Idee übernommen.

In Auerbach hatten die Fußballer für eine warme Atmosphäre gesorgt und sogar Feuerschalen zum Wärmen aufgestellt. Gäste und die Musiker konnten auf der VIP-Tribüne platznehmen. Dort waren sie vor der eisigen Kälte etwas geschützt. Anstelle von Kerzen zeigten Handy-Lampen, dass auch auf den



Im VfB-Stadion Auerbach wurde am Sonnabend gesungen. Es wurde zum Weihnachtsliedersingen eingeladen. Foto: Joachim Thof

anderen Tribünen Gäste Platz genommen hatten. Kirchenchor und Posaunenchor standen nicht im Mittelpunkt, sondern verstärkten das gemeinsame Singen. Die Texte wurden auf der Video-Leinwand eingeblendet. Auf dem Programm standen traditionelle Weihnachtslieder ebenso wie neuere und auch das erzgebirgische »Raacherman-

nel-Lied« war dabei. Die enorme Kälte war die besondere Herausforderung für Kantor Ulrich Meier, der für Sänger und Bläser einen Raum zum Aufwärmen nutzte. »Im Sommer ist es schöner«, sagte er lachend. Am Ende waren sich alle einig, dass diese Einstimmung auf das Weihnachtsfest zur Tradition werden sollte. Margitta Rosenbaum



Konpress

Kurz berichtet

Diako Dresden: Neuer Verwaltungsdirektor

Dresden (so) – Dr. Ralf Schönherr wird neuer Verwaltungsdirektor der Dresdner Diakonissenanstalt. Zu Jahresbeginn 2023 übernimmt der 47-Jährige das Amt von Dr. Matthias Schröter, der nach 20 Jahren Dienst die Einrichtung aus Altersgründen verlässt, wie ein Sprecher mitteilte.

Im dreiköpfigen Vorstand ist Schönherr für die kaufmännische Leitung verantwortlich. Er arbeitet zusammen mit der Oberin, Diakonisse Esther Selle, und dem geistlichen Leiter, Pfarrer Stephan Siegmund als Rektor.

Zuvor war Schönherr 17 Jahre lang in verschiedenen Bereichen des Universitätsklinikums Dresden tätig. Zuletzt leitete er das Diagnostisch-Internistische-Neurologische Zentrum (DINZ) als Verwaltungsdirektor.

Matthias Schröter führte die Diakonissenanstalt seit 1999 aus einer existenzbedrohenden finanziellen Krise. In seiner Amtszeit verdreifachte sich die Zahl der Beschäftigten auf mittlerweile rund 1500. Die Diakonissenanstalt gliederte die Evangelische Behindertenhilfe ein und übernahm das Krankenhaus Emmaus in Niesky. Auf dem Gelände in der Dresdner Neustadt wurden die meisten Gebäude saniert, umgebaut, neue errichtet.

Tomas Gärtner

Wieder Adventsvesper vor der Frauenkirche

Dresden (so) – Die traditionelle weihnachtliche Vesper findet in diesem Jahr nach zweijähriger Pause am Donnerstag, 23. Dezember 2022, um 17 Uhr vor der Frauenkirche statt. Der MDR überträgt die Vesper wieder live im Fernsehen. Die Veranstalter, die Fördergesellschaft Frauenkirche in Kooperation mit der Stiftung Frauenkirche, rechnen mit vielen Gästen.

Landesbischof Tobias Bilz, Superintendent Christian Behr, Frauenkirchenpfarrerin Angelika Behnke und Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt, Ministerpräsident Michael Kretschmer, Oberbürgermeister Dirk Hilbert, werden an der Vesper mitwirken. Das teilten die Organisatoren vorab mit. Das musikalische Programm gestalten Solisten, der Dresdner Motettenchor und das Blechbläserensemble Ludwig Güttler. Die musikalische Gesamtleitung liegt bei Ludwig Güttler. Bereits ab 16 Uhr erklingt weihnachtliche Bläsermusik von den Vereinigten Posaunenchor der Sächsischen Posaunenmission.

Musik zur Heiligen Nacht im Kerzenschein

Struppen (so) – In der Kirche Struppen mit der ältesten Orgel in der Sächsischen Schweiz können Gäste am späten Abend des 24. Dezember den Heiligabend besinnlich im



Die Kirche Struppen lädt am Heiligabend ein. Foto: D. Förster

Glanz von Kerzenschein und Musik ausklingen lassen. Um 22 Uhr beginnt dort eine Vesper zur Heiligen Nacht. Mit Weihnachtsmusik wollen Kantor Eckhard Pätzold und seine Ehefrau, Sopranistin Andrea Grothe, Besuchern für eine reichliche halbe Stunde ein besonderes musikalisches Erlebnis bieten. Pfarrer Andreas Günzel wird den Gottesdienst gestalten. Daniel Förster



Ludwig Güttler verabschiedete sich am 2. Advent zum Ende seiner aktiven Musikkarriere bei der zweimaligen »Sächsischen Bläserweihnacht« vor jeweils mehr als 1200 Besuchern in Pirna vom Festival »Sandstein & Musik«. Fotos: Daniel Förster

Tongebener für andere

Mit 79 Jahren verabschiedet sich der **Trompeten-Virtuose Güttler** von den Konzertpodien

Zum Jahresende verabschiedet sich der vielfach preisgekrönte Dresdner Trompeten-Virtuose Ludwig Güttler aus dem aktiven Musikleben. Weder mit Wehmut noch mit Erleichterung, wie er im Gespräch sagt. »Sondern mit Dankbarkeit, dass mir diese zusätzlichen Jahre so geschenkt worden sind, ich für die Kollegen keine Zumutung bin, sondern sie sich freuen, mit mir zusammen zu musizieren.« 79 Jahre alt ist er und damit wesentlich länger aktiv als die meisten seiner Kollegen. Aber er mache sich nicht die Illusion, dass es so noch länger weitergehen könne.

Eines seiner letzten großen Konzerte gibt er am 27. Dezember mit der »Dresdner Bläserweihnacht« in der Frauenkirche. Das Signal für deren Wiederaufbau hatte er als Sprecher der Bürgerinitiative und dann 1990 als Mitunterzeichner des von Karl-Ludwig Hoch formulierten »Ruf aus Dresden« gegeben. Er warb und engagierte sich als Vorstandsvorsitzender der Wiederaufbaugesellschaft und mit Benefizkonzerten für das gewaltige Vorhaben. Bis heute sei sie für ihn unverzichtbarer Bestandteil des zivilen, bürgerlichen Dresden. Als zentraler Ort stehe sie als Beweis dafür, »dass etwas, das unmöglich scheint, möglich gemacht werden kann, wenn Leute zusammenstehen. Das ist eine Botschaft für die Gesellschaft.«

Wohl sei die maßgebliche Unterstützung des Wiederaufbaus eine herausragende Aufgabe für ihn gewesen. Ob es eine seiner bedeutendsten Leistungen für die Öffentlichkeit ist, vermag er nicht zu sagen. »Das mögen andere beurteilen.« Er betrachte diese Kirche

als Beispiel, »doch nicht als einzig mögliches«.

Mit Festivals wie »Sandstein und Musik« oder der Musikwoche Hitzacker hat der 1943 in Sosa geborene Musiker anspruchsvolle Konzerte immer wieder auch in kleineren Orten der Region ermöglicht. »Von Kindheit und Jugend an habe ich nie einen Unterschied gemacht zwischen einer bedeutenden Spielstätte oder einer sogenannten kleinen.« Die Größe eines Ortes ist für ihn von untergeordneter Bedeutung. »Angenommen, man spielt an einem Ort, wo man noch nie gespielt hat,

Bläserensemble, Kammerorchester Virtuosi Saxoniae, Mitglied der Sächsischen Akademie der Künste – Ludwig Güttler ist umfassend aktiv als Solist, Dirigent, Forscher, Organisator. Besonders die Zeit um Advent, Weihnachten und Jahreswechsel sei nie eine ruhige für ihn gewesen. »Es war eine Zeit der höchsten Anspannung und Auslastung. Aber dadurch trage ich zur Besinnlichkeit der anderen bei.« Dass man ihm auch in den kommenden Jahren da und dort in der Öffentlichkeit begegne, hält er für sehr wahrscheinlich. Pläne indes habe er wohlweislich keine gemacht.

Ludwig Güttler freut sich auf ruhigere Zeiten mit der Familie. Geboren am 13. Juni 1943 im erzgebirgischen Sosa, lebt er seit vielen Jahren in Dresden.



und das Konzert ist gerade deshalb für die Menschen wichtig, obwohl es dort keine Tradition gibt, dann könnte das der wichtigste Ort sein.« Seinen letzten Auftritt hat er nicht zufällig am 29. Dezember in der St. Bartholomäuskirche in Röhrsdorf bei Meißen. Das Konzert ist restlos ausverkauft. Leipziger Bach-Collegium, Blech-

»Durch mein sehr aktives Leben habe ich ein kurzfristiges, mittelfristiges und langfristiges Bedürfnis, mich erst mal auszuruhen und zu erholen.«

Tomas Gärtner

Abschiedskonzerte Blechbläserensemble 27.12.22, 20 Uhr, Dresden, Frauenkirche 28.12.22, 20 Uhr, Polditz/Kirche Altleisnig zu Polditz

Aus Gemeinden

Vorfreude

Marienkirche Pirna lädt ein

In der spätgotischen dreischiffigen Hallenkirche St. Marien Pirna wird am Heiligen Abend, 24. Dezember 2022, gleich viermal die frohe Weihnachtsbotschaft verkündet. Vier Christvespern warten in dem geschmückten Gotteshaus auf Besucher. Die ersten beiden mit Krippenspiel der Konfirmanden beginnen 13.30 Uhr bzw. 15 Uhr. Um 15 Uhr agieren auch die Kurrende und die Jugendkantorei. Am Nachmittag predigt jeweils Pfarrer Cornelius Epperlein. 16.30 Uhr gestalten Kurrende und Kantorei das Programm – unter Leitung von Kantor Florian Mauersberger.

Bei der letzten Christvesper um 18 Uhr singt und spielt nur die Kantorei. Superintendentin Brigitte Lammert



Nach Corona-Pause finden in der Marienkirche Pirna wieder Vespere ohne Einschränkungen statt – zuletzt war es 2019 möglich (Archivbild). Foto: D. Förster

spendet bei beiden Christvespern am Abend den Weihnachtssegen. Während der letzten zieht die Kurrende durch die historische Altstadt von Pirna, u. a.

über den Markt am Rathaus vorbei. Kurz vor Beginn der Vespere erklingt das siebenstimmige Geläut.

Daniel Förster



Veranstaltungen

24. bis 30. Dezember

Bad Schandau

Kirche: Christvesper mit dem Iphöfer Hirtenspiel von Esther Zeiher, Sa. 14 Uhr.

Kirche Krippen: Christvesper mit Krippenspiel, Pfarrerin Schramm, Sa. 15.30 Uhr.

Kirche Porschdorf: Christnacht mit einer »Weihnachtswanderung mit Paul Gerhardt«, Sa. 21.30 Uhr.

Bautzen

Dom St. Petri: Christvesper mit Krippenspiel, 15 Uhr und 17 Uhr. Gottesdienstmusik, Musik von J. S. Bach und Olivier Messiaen, Orgel: Michael Vetter, Mo. 10.30 Uhr.

Maria-und-Martha-Kirche: Christvespern, Sa. 14.30, 16.30, 18 und 23 Uhr.

Gottesdienstmusik, Heinrich Schütz: Weihnachtshistorie SWV435, Evang. Kantorei St. Petri, Ensemble auf historischen Instrumenten, Leitung: Michael Vetter, So. 9.30 Uhr.

Tauerkirche: Christvesper, Sa. 22 Uhr.

Michaeliskirche: Christvesper, Sa. 14.30, 16 und 18 Uhr.

Dresden

Frauenkirche: Orgelkonzert, »Weihnachten«, Werke von Johann Sebastian Bach, Heinrich Scheide- mann, Louis-Claude Daquin, Max Reger, Orgel: Mari Fukumoto, So. 21 Uhr.

Kreuzkirche: Christvesper des Dresdner Kreuzchores, Sa. 14.15 Uhr. Christmette des Dresdner Kreuz- chores, So. 6 Uhr. Festgottesdienst zum 2. Christtag, Mo. 9.30 Uhr.

Kirche Schönfeld: Konzert, Böhmisches Hirtenmesse – Jakob Jan Ryba, Kantoreien Bad Weißer Hirsch und Schönfeld-Weißig, Mitglieder des Bläserkollegiums Dresden, Streicher, Orgel, Lei- tung: Kantorin Franziska Ramsch, gefördert durch Amateur Neustart Kultur, Mo. 10.30 Uhr.

Freiberg

Dom St. Marien: Kantatengottes- dienst, Johann Sebastian Bach: »Jauchzet, frohlocket, auf preiset die Tage!« BWV 248/1, So. 10 Uhr. Christvesper: Sa. 15 Uhr.

Glashütte

Kirche Reinhardtsgrμμα: Weih- nachtlliche Orgelvesper im Ker- zenschein, Orgel: Jan Katschke (Neustadt am Rübenberge), Mo. 16 Uhr.

Großschirma

Großvoigtsberg: Christvesper, Krippenspiel, Pfarrer Geilhufe, Sa. 14 Uhr. Abendmahlsgottesdienst, Pfarrer Geilhufe, So. 10 Uhr.

Radebeul

Lutherkirche: Weihnachtskonzert, Lessons and Carols, Weihnachtliche Chormusik, Lesungen und Weihnachtslieder zum Mitsingen, Projektchor und Chor »Sing My Soul«, Orgel und Leitung: Robert Seidel/Peter Kubath, Sa. 22 Uhr.

Sebnitz

Ev.-Luth. Stadtkirche Peter und Paul: Musik im Gottesdienst, Christmette, u.a. mit der alten Sebnitzer Mettenmusik von Christian Gottlob August Bergt, Solisten, Peter-Pauls-Kantorei Sebnitz, Barock-Collegium Sebnitz und weitere Instrumentalisten, Leitung: Kantor Albrecht Päßler, So. 8 Uhr.



Veranstaltungen

24. bis 30. Dezember

Leipzig

Nikolaikirche: Christmette, W. A. Mozart, Krönungsmesse, Solisten, Propsteichor und -orchester, Sa. 22 Uhr.

Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli: Weihnachtskonzert, »Und es waren Hirten in derselben Gegend«, Mo. 11 Uhr.
Pauluskirche Grünau: Musikalisches Krippenspiel, »Das Grünauer Schafspiel«, Sa. 14 und 15 Uhr.

Pavillon der Hoffnung: Weihnachten fürs Volk, weihnachtliches Programm, ein Geschenk für jeden Gast, leckeres Weihnachtessen, Sa. 18.30 Uhr.

Peterskirche: Musik und Besinnung zur Heiligen Nacht, Christnacht der amici musicae zugunsten UNICEF, So. 0 Uhr.

Thomaskirche: Familienchristvesper mit Krippenspiel, Sa. 12 Uhr.
Weihnachtsmotette, Orgel: Johannes Lang, Thomanerchor; Sa. 14 Uhr.

Versöhnungskirche Gohlis: Christnacht mit der JG, Sa. 22 Uhr.
Singegottesdienst, Kantorin Dolezalek, Pfarrer Zieglschmid, Mo. 10 Uhr.

Leisnig

Kirche Altleisnig: Weihnachtskonzert, Sächsische Bläserweihnacht, Blechbläserensemble Ludwig Güttler, Mi. 17 Uhr.

Markkleeberg

Martin-Luther-Kirche: Konzert zum Jahreswechsel, Ensemble TOP Leipzig, Fr. 18 Uhr.

Mittweida

Stadtkirche: Christvesper, Mit Krippenspiel, Sa. 15 Uhr.

Zwenkau

Kirche Tellschütz: Weihnachtssegen mit Orgel, Sa. 21 Uhr.

Anzeigen

Unsere Leserinnen und Leser sind WERTVOLL für uns!

Für SIE aber auch!

In den mitteldeutschen Kirchenzeitungen **DER SONNTAG** (Sachsen) und/oder **GLAUBE+HEIMAT** (Sachsen-Anhalt, Thüringen) können Sie ...

... **Anzeigen veröffentlichen**, z. B. Stellenausschreibung, Partnerwunschanzeige, Traueranzeige/Jahresgedenken, Wohnungs-, Urlaubsangebot, Veranstaltungshinweis, Aufruf und alles, was unsere **über 80.000 Leserinnen und Leser** in Mitteldeutschland interessieren könnte,

... einen **Flyer/Prospekt** beilegen, den wir auf Wunsch auch gern für Sie layouts und drucken,

... **ganze Sonderseiten als Zeitungsbestandteil** mit Ihren Wunschhalten veröffentlichen, z. B. Ihre eigene herausnehmbare Zeitung als Sonderausgabe,

... auch **Online-Werbepplätze** auf unseren gut besuchten Zeitungsportalen **www.sonntag-sachsen.de** und/oder **www.meine-kirchenzeitung.de** buchen.

Nutzen Sie gern unseren **ALLES-AUS-EINER-HAND-SERVICE:**

Auf Wunsch layouts wir Ihre Anzeige, Ihren Prospekt oder Ihre Online-Werbefläche nach Ihren Vorstellungen und mit unseren Ideen.

Senden Sie uns formlos Ihre Textwünsche – wir erstellen Ihnen einen Entwurfsvorschlag und ein unverbindliches Angebot für die Veröffentlichung. Haben Sie Fragen, beantworten wir diese sehr gern.

So erreichen Sie unseren **ANZEIGENSERVICE:**
Anzeigen@EMH-Leipzig.de | Tel. 03 41 / 23 82 14 28



Maria Beyer in der Kapelle des Diakonissenhauses Leipzig. Seit Mitte November hat sie die Leitungsaufgabe von Dr. Michael Kühne übernommen, der nach neun Jahren in den Ruhestand ging.

Foto: Birgit Pfeiffer

»Ich bin immer Pfarrerin«

Maria Beyer ist neue Theologische Geschäftsführerin des Diakonissenkrankenhauses Leipzig

Am 15. November wurde Pfarrerin Maria Beyer am Diakonissenkrankenhaus feierlich eingeführt. Sie übernahm den Staffelstab von Pfarrer Michael Kühne, der in den Ruhestand ging. Beyer hat, wie ihr Vorgänger auch, damit zwei wichtige Funktionen inne: Sie ist Theologische Geschäftsführerin des Diakonissenkrankenhauses und, damit verbunden Rektorin des Diakonissenhauses in Leipzig – als erste Frau in der Geschichte dieser Einrichtung.

»Ich komme selbst ursprünglich aus einer Pfarrfamilie«, sagt Pfarrerin Beyer. Ihr Vater habe sie und ihre vier Geschwister oft mitgenommen und ihr, der Ältesten, bereits früh viel zugehört. »So übernahm ich bald die Lesungen und gestaltete Kindergottesdienste«, erinnert sich die Theologin, die inzwischen selbst fünf erwachsene Kinder hat. »Es war vorgezeichnet, dass ich Katechetin werden sollte.« Im Missionshaus Malche in Bad Freienwalde ließ sie sich als solche ausbilden, obwohl sie zwischenzeitlich Medizin studieren

wollte. »Aus dieser Zeit bin ich mit dem Leben einer Schwesterngemeinschaft sehr vertraut«, sagt sie.

Das Missionshaus Malche, nordöstlich von Berlin, wurde wenige Jahre vor dem Diakonissenhaus in Leipzig gegründet, 1898. Bis zu Beginn der DDR-Zeit entsandte es Missionsschwestern in alle Welt. Die Schwesternschaft gibt es heute noch, doch ausgebildet wird nicht mehr. Maria Beyer gehört seit Jahren selbst zur erweiterten Gemeinschaft, die wie die diakonische Gemeinschaft in Leipzig auch verheiratete Mitglieder hat, die sich verbindlich mit den Werten der Schwestern identifizieren. »Als ich ins »Diako« nach Leipzig kam, hatten wir daher sofort einen Draht«, so Beyer.

Nach nur kurzer Zeit in der Malche war ihr damals klar, dass sie Theologie studieren wollte, was sie in Leipzig tat. Während des Studiums heiratete sie, die Kinder kamen zur Welt. Die Familie zog in das ausgediente Pfarrhaus in Schönau, weil es schwer war, in Leipzig eine passende Wohnung zu finden. Die elf Jahre dort wurden eine prägende Zeit. »Wir waren sehr tief mit dem Gemeindeleben verbunden«, so

Beyer. Als die frisch gebackene Pfarrerin dann ihre Stelle in Großweitzschen antrat, fiel der Abschied von Schönau sehr schwer. Aber auch hier wuchsen über 19 Jahre neue enge Verbindungen. »Was mich nun an dieser Stelle hier am »Diako« gereizt hat, ist, dass sie mit weiteren Facetten verbunden ist als meine bisherige Gemeindegemeinschaft«, so die Theologin. Die Arbeit sei insgesamt kompakter: Noch mehr Termine, Sitzungen, E-Mails, aber meist kurze Wege. Die beiden Rollen an ihrem neuen Wirkungsort trenne sie nicht. »Ich bin immer Pfarrerin«, sagt sie. Auf ihrem Schreibtisch liegen viele Akten. Aber so viel anders als in einem Pfarramt sei es trotzdem nicht: Personalfragen, Baufragen, Finanzbelange, Gottesdienste, Bibelarbeit – jedoch weniger Kasualien. Seelsorge und das christlich-diakonische Profil spielten eine große Rolle, sagt Beyer: nicht nur für die Patienten, sondern auch für die Belegschaft sowie für die auszubildenden Pflegekräfte der Berufsfachschule, an welcher Beyer Religion unterrichtet. »Da sehe ich meine Aufgabe, dass ich diese Ausrichtung stärken, wo ich kann.«

Birgit Pfeiffer

Berichtet

»Danke, dass Sie Licht und Wärme schenken!«

Diakonie-Freiwilligenzentrale lud zur Weihnachtsfeier und dankte für Engagement

Nach zweijähriger Corona-Pause konnten sich die Ehrenamtlichen der Freiwilligenzentrale der Diakonie Leipziger Land nun endlich wieder in Präsenz treffen. Das Werk hatte Engagierte des Familienpaten-Projekts sowie des Besuchs- und Begleitdienstes zur Weihnachtsfeier geladen. »Wir wollen damit Austausch und Begegnung ermöglichen«, erklärte Freiwilligenkoordinatorin Corinna Franke. »In erster Linie möchten wir aber den Ehrenamtlichen dafür danken, dass sie sich für alte, kranke und beeinträchtigte Menschen einsetzen, dass sie Kindern ein Lächeln auf die Lippen zaubern.«

Mehr als 20 Freiwillige waren der Einladung in die Räume der Evangelischen Gemeinde Elim Grimma gefolgt, wo eine szenische Lesung der »Feuerzangenbowle« auf sie wartete, ein gemütliches Kaffeetrinken, ein festliches Abendessen und ein Kreativangebot – es wurde Weihnachtsschmuck zum Mitnehmen gestaltet. Angeleitet von Christina Bürger, selbst Familienpatin und Helferin in der Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle.

Eine weitere erfahrene Ehrenamtliche war Wilma Guhlemann – Familienpatin der ersten Stunde. Seit 2009 ist sie nun für das dritte Kind »Wunsch-Oma«, die Plätzchen bäckt, Spiele und Zeit mitbringt. »Eine schöne Aufgabe« sei das, erzählt sie. »Freiwilliges Engage-

ment wird oft als Kitt der Gesellschaft bezeichnet. Denn ohne das Miteinander, das Sehen des Anderen, die gegenseitige Unterstützung wäre diese Welt viel ärmer«, so Corinna Franke. (so)

www.selbsthilfe-ehrenamt.de



Weihnachtsbasteln mit ehrenamtlichen Helfern. Angeleitet hat es Christina Bürger (3. v. l.)

Foto: Diakonie Leipziger Land

Kurz berichtet

Kerzenanzünden am Chanukka-Leuchter

Leipzig (epd/so) – Die Israelitische Religionsgemeinde in Leipzig hat zu Beginn des Chanukka-Festes am vergangenen Sonntag zum Kerzenanzünden an der ehemaligen Synagoge in der Gottschedstraße eingeladen. Die erste Kerze am achtarmigen Chanukka-Leuchter wurde angezündet. Mit dabei waren u. a. Sachsens Landesrabbiner Zsolt Balla, der sächsische Beauftragte für



Lichterfest an der früheren Leipziger Synagoge. Foto: U. Winkler

jüdisches Leben, Thomas Feist und der Vorsitzende der Israelitischen Religionsgemeinde, Kuf Kaufmann. Bis zum 25. Dezember wird täglich eine weitere Kerze angezündet. Chanukka bedeutet »Weihe« und erinnert an die Wiedereinweihung des Jerusalemer Tempels 164 v. Chr.

Lebensmittelklappe an Otterwischer Kirche

Otterwisch (so) – Unter dem Motto »Fünf Brote und zwei Fische« sammelt die Kirchengemeinde Otterwisch im Kirchspiel Muldental Lebensmittel für Bedürftige. Wie die Kirchengemeinde über die Kirchenbezirkssozialarbeit der Diakonie Leipziger Land mitteilt, soll dazu in der Woche vor Weihnachten eine »Lebensmittelklappe« an der Südseite der Kirche Otterwisch eingerichtet werden. In den kleinen Gartenschrank könnten »Lebensmittel zur Spende gelegt beziehungsweise zur Unterstützung anonym entnommen werden«, hieß es.

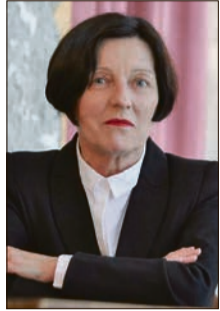
»Wir als Kirchengemeinde sorgen uns um die Menschen, die aufgrund der gestiegenen Lebenshaltungskosten nicht mehr wissen, wie sie ihren täglichen Unterhalt bestreiten sollen, auch hier in Otterwisch.« Mit der neuen Möglichkeit wolle die Gemeinde helfen, »ohne dass Hilfsbedürftige ihre Würde verlieren.«

www.pfarre-otterwisch.de

Kultur kurz

Görlitzer Brückpreis für Herta Müller

Görlitz (epd) – Die Schriftstellerin und Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller erhält den Internationalen Brückpreis der Europastadt Görlitz 2022. Geehrt werde damit ihr



Die Schriftstellerin Herta Müller

Foto: Laurence Chaperon

Einsatz für die Werte der Demokratie, gegen Unwahrheit und gegen jegliche Diktatur, teilte der Präsident der Brückpreis-Gesellschaft, Willi Xylander, in Görlitz mit. Die Übergabe der Auszeichnung ist am 10. Februar 2023 in der Görlitzer Synagoge geplant. Die 69-jährige Schriftstellerin verbinde mit ihrem Werk Menschen über alle Grenzen hinweg in dem Bekenntnis zur Völkerverständigung sowie zum persönlichen Widerstand gegen Totalitarismus und Unterdrückung, hieß es.

Der Görlitzer Brückpreis wird seit 1993 an Persönlichkeiten verliehen, die sich um die demokratische Entwicklung und die Verständigung in Europa in herausragendem Maße und mit persönlichem Einsatz verdient gemacht haben. Zu den Ausgezeichneten gehören u. a. der polnische Erzbischof Alfons Nossol und die polnische Schriftstellerin Olga Tokarczuk.

Gedicht der Woche

In dem Lichte

In dem Lichte wohnt das Hell
Doch der Pfad ist uns verloren
Oder unerklümmbar steil,
Wenn wir außer uns ihn steigen
Werden wir am Abgrund
schwindeln
Aber in uns selbst, da zeigen
Klar und rein die Pfade sich
Glauben, Hoffen, Lieben,
Schweigen,
Lass uns diese Pfade steigen,
Dass wir nicht am Abgrund
schwindeln.
Wollte Gott herab sich neigen
Und uns seine Hände reichen!
Sieh den Gottessohn in Windeln!
Clemens Brentano



Foto: Pasko Maksim – stock.adobe.com

Lasst euch verzaubern

Weihnachten: Der Glaube an den Weihnachtsmann ist auch ein Glaube an gute Mächte, der Kinder stärken kann. Auch wenn dieser Glaube vergeht, ist ein tieferes Vertrauen nötig.

Von Alexandra Grüttner-Wilke

Der Weihnachtsmann ist eine Figur, um Kindern einen Glauben zu schenken«, antwortet ein zwölfjähriges Mädchen in einer Umfrage des Bonifatiuswerkes auf die Frage, was es mit jener Weihnachtsgestalt eigentlich auf sich hat. Tatsächlich »glauben« Kinder hierzulande zahlreich an den Weihnachtsmann. Übersetzt man »glauben« mit »für wahr halten«, so ist dem Glaube an den Weihnachtsmann das natürliche Verfallsdatum bereits eingeschrieben. Spätestens im Grundschulalter verlieren Kinder ihren Glauben an den weißbärtigen Mann mit roter Bommelmütze. Was oberflächlich ein Verlust von Niedlichkeit ist, kann eine erschütternde Weihnachtsleere hinterlassen. Verliert doch Weihnachten mit dem Weihnachtsmann samt seiner allwissenden, allgütigen Väterlichkeit mitunter die Kraft des Guten schlecht-

hin, die über Elternkräfte weit hinausreicht.

Aus den Erinnerungen an die Weihnachtsfeiertage meiner Kindheit sticht das gefühlte Ende von Weihnachten deutlich heraus. Geprägt war es davon, dass es mir trotz aller Bemühungen nicht mehr gelang zu glauben, es gäbe ihn doch, den Weihnachtsmann, der in Wahrheit der Nachbar war. Mit der Unmöglichkeit, weiterhin vertrauend an etwas festzuhalten, das als Maskerade entlarvt war, breitete sich eine tiefe Traurigkeit in mir aus, die mich Jahr für Jahr wieder einholte. Nie ist der Verlust von Glauben eine Kleinigkeit. Glauben heißt Vertrauen schenken. Wo man erkennen muss, dass der Gegenstand des eigenen Glaubens pure Einbildung war, wird auch grundsätzliches Zutrauen in das Leben versehrt.

Dass der Glaube an den Weihnachtsmann ein wirklicher Glaube ist, machen Äußerungen wie die des Psychologen Chris Boyle deutlich, der sich im Advent 2020 dafür aussprach, den Weihnachtsmann zu nutzen, um die Verunsicherungen der Pandemie für Kinder leichter erträglich zu machen. Im Fachmagazin »The Psychologist« schrieb er: »Das Covid-Weihnachten 2020 bringt so viel Ungewissheit und Kummer mit sich, dass man sagen kann, dass es nie eine bessere Zeit gab, um dem Eskapismus des Weihnachtsmanns

zu frönen.« Auch die deutsche Ärztezeitung schrieb zu dem Thema: »Der Weihnachtsmann ist eine spirituelle Instanz, die die moralische Entwicklung von Kindern vorantreibt«, und zitiert den Psychologen Mark Salter: »In einer Gesellschaft, in der Rationalität unklugerweise über alles geht, verschwindet langsam die Bedeutung von Mythen und Magie – einschließlich jener acht Rentiere, die das All durchkreuzen.«

Auch ich habe als Kind den Glauben an den grundgütigen Mann mit Superkräften als stärkend erlebt. Niemand vermochte wie er eine allumfassende Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln. Umso enttäuschender war es, mit ihm eine ganze Welt zu verlieren, in welcher der Sieg des Guten über das Böse garantiert ist und schützende, schenkende Hände um alles Schutzbedürftige gelegt sind.

War der entzauberte Weihnachtsmann für Kinder dabei nichts weiter als eine seltsam verzerrte Nikolausfigur, wird der Vertrauensverlust gegenüber den Eltern durch andere Erfahrungen mit ihnen sicherlich gut einzuholen sein. Ist der Weihnachtsmann jedoch auch Platzhalter für Gott und einziger Repräsentant einer Macht gewesen, die helfend auch dort einzugreifen imstande ist, wo alles Menschliche an seine Grenzen kommt, greift sein Verlust ein tieferes Grundvertrauen an.

Christlich gesehen ist die Bereitschaft des Kindes zu glauben bereits in seine Menschlichkeit eingeschrieben. Geschaffen von Christus und auf ihn hin, verfügt das Kind über eine vertrauensvolle Offenheit, die kaum ein Erwachsener so vorbehaltlos zu leben imstande ist. Es wäre also – so gedacht – möglich, dass der Glaube an den Weihnachtsmann dem Kind nicht etwa deshalb gut tut, weil diese Figur aus sich heraus heilsame Kräfte besitzt, sondern weil die Sehnsucht nach dem Guten und Wahren als innere Richtung grundsätzlich in den Menschen eingeschrieben ist. Gerade in verunsicherten Zeiten werden Kinder daher spürbar gestärkt durch Geschichten vom helfenden Nikolaus, von St. Martin und Jesus, dessen verwundbare Kindlichkeit besonders kleinen Kindern fröhlich nahekommt.

Glauben ist vor allem Vertrauen. Spielen wir nicht damit, denn gerade das, woran Kinder glauben, ist von einer uneinholbaren Erlebnistiefe geprägt und wird, weihnachtlich gesprochen, in ihren Herzen »bewegt«. Die Gültigkeit des Weihnachtsmannes und all dessen, wofür er steht, verfällt nach etwa acht Jahren Kindheit. Angst zu bestehen helfen, zu trösten, wo Trost nützt und Grund zu echter Freude zu geben, das alles aber kann nur, was (weihnachtlich) gültig bleibt.

Anzeige

Finanzielle Unterstützung für ein Projekt Ihrer Gemeinde

Mit dem Förderwettbewerb **chrismon Gemeinde sucht das Magazin chrismon 2023** bereits zum siebten Mal spannende und kreative Projekte von Kirchengemeinden. Ob Kirchenrenovierung, Gemeinde- und Sozialarbeit für Jung und Alt oder regionale Kulturprojekte – wir freuen uns auch in diesem Jahr auf die Leidenschaft und Vielfalt christlicher Gemeindeglieder aufmerksam machen zu können und sie mit 20.000 Euro zu fördern.

Wer darf teilnehmen?

Alle evangelischen, katholischen und freikirchlichen Kirchengemeinden innerhalb Deutschlands, die der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) angehören, sind herzlich eingeladen, teilzunehmen.

Was kann man gewinnen?

10 Kirchengemeinden erhalten die Publikumspreise zwischen 500 und 2.000 Euro. Unter allen teilnehmenden Kirchengemeinden prämiiert unsere Jury unabhängig davon sechs Preisträger mit jeweils 2.000 Euro.

Qualifikationsphase

Die Abstimmung ist in zwei Phasen gegliedert. Vom 28. Februar um 12 Uhr bis zum 21. März um 12 Uhr können alle kostenlos und ohne Angabe persönlicher Daten täglich darüber abstimmen, welche zwölf Kirchengemeinden ins Finale ein-

ziehen. Gemeinden können sich bis zum Ende der Qualifikation weiterhin mit einem Projekt bewerben!

Finale

Die 12 Gemeindeprojekte, die am 21.03. um 12 Uhr die meisten Stimmen aufweisen, ziehen ins Finale ein. Im Finale kann einmalig per Eingabe einer Mobilfunknummer abgestimmt werden. Via SMS erhalten Sie einen Code, den Sie zur Bestätigung Ihrer Stimme einfach auf dem Favoritenprofil eingeben.

Jurypreise in sechs Kategorien

Unter allen teilnehmenden Gemeinden prämiiert die Jury sechs Preisträger mit insgesamt 12.000 Euro – unabhängig von der Publikumswahl. Die Jurypreise werden in den thematischen Kategorien vergeben, je Kategorie erhält ein Preisträger den Jurypreis in Höhe von 2.000 Euro. Die sechs thematischen Kategorien für die Projekte lauten „Besonderer Gottesdienst“, „Diakonie“, „Jugend“, „Musik“, „Öffentlichkeitsarbeit & Fundraising“, sowie „Kirchenrenovierung“.

Ablauf

Bewerbung: ab sofort bis 21.03.
Qualifikation: 28.02. bis 21.03.
Finale: 21.03. bis 23.03.

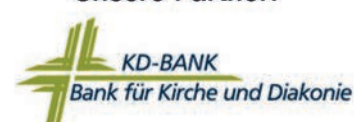
www.chrismongemeinde.de



Wir unterstützen Gemeindeprojekte mit 20.000 Euro!

Bewerben Sie sich jetzt mit Ihrer Gemeinde: www.chrismongemeinde.de

Unsere Partner:



Leserpost

Für Weihnachten mit Maske

Zum Kommentar »In froher Erwartung« von Uwe Naumann in Ausgabe 49, Seite 1:

Ihr Kommentar vermittelt den Eindruck, als wären die Corona-Einschränkungen in den Pflegeheimen eine Schikane gegen die Heimbewohner und ihre Besucher. Corona ist aber noch nicht vorbei und noch immer sterben Menschen daran oder leiden an Long-Covid. Das Tragen von Masken ist also eine weiterhin notwendige Schutzmaßnahme für diese vulnerable Gruppe und ein Akt der christlichen Nächstenliebe. Was bringt ein schönes Weihnachtsfest ohne Masken, wenn danach viele Menschen an Corona erkranken und einige sogar sterben? Die Zahl der Todesopfer durch Corona war in den Pflegeheimen besonders hoch.

Gert Olescher, Chemnitz

Seelsorgetelefon auch über Weihnachten

Mitarbeitende der Telefonseelsorge haben auch an Weihnachten ein offenes Ohr für Menschen in Krisensituationen

Mitarbeitende der Telefonseelsorge haben auch zu Weihnachten ein offenes Ohr, rund um die Uhr. Babette Glöckner, Leiterin der Telefonseelsorge des Diakonischen Werks Hamburg, ist froh, rund 100 Ehrenamtliche in ihrem Team zu wissen. Jeder und jede trage die besondere »Verantwortung, mit der Seele eines anderen Menschen umzugehen«. Dieses Vertrauen geschenkt zu bekommen, sei etwas ganz Tolles. Und es sei großartig, »dass Menschen ihre Freizeit für so einen anstrengenden Job geben«. Sie alle teilen sich die Telefondienste über das Jahr hinweg, in der Regel sind zwei Telefonseelsorgende im Einsatz. Auch zu Weihnachten, für je vier Stunden, dann ist Schichtwechsel.

»Weihnachten ist ein Sehnsuchtsfest«, sagt Glöckner, und Einsamkeit ein großes Thema. Die Sehnsucht nach Familie sei an den Festtagen besonders groß, weshalb die Enttäuschung umso



Sprechen hilft:

Auch zu Weihnachten sind die Telefonseelsorge-Stellen besetzt. Sie sind gebührenfrei und anonym zu erreichen unter (0 800) 111 0111.

Foto: Joe Lorenz Design – stock.adobe.com

ausgeprägter sei, wenn es keine Familie gebe oder diese nichts von sich hören lasse. Zwar sei Einsamkeit über das gesamte Jahr hinweg Thema in Gesprächen, aber zu Weihnachten, da trete es eben »nochmal verschärft« auf.

»Überall sind die Lichter an, doch bei mir nicht«, beschreibt die Pastorin die Gedanken einsamer Menschen. Aber auch Beziehungskonflikte können sich verstärken. Glöckner weiß, wie sie helfen kann: »Lassen Sie uns reden«,

animiert sie Anrufende dazu, ihr Herz zu öffnen. Denn: »Sprechen hilft.« Die Pastorin und ihr Team stünden für »ein Näheangebot«. Zwar »nur für einen Moment«, aber die Anrufenden bekämen eines mit auf den Weg: »Wir sagen immer, wenn es noch mal kracht, dann rufen Sie wieder an!«

Ein Themenbereich, der dieses Jahr auch an Weihnachten eine besondere Rolle spielen dürfte, betrifft den Geldbeutel der Menschen. Stark steigende Energie- und Lebensmittelkosten machen vielen zu schaffen. »Das ist schon voll hier in der Telefonseelsorge angekommen«, sagt Glöckner. Dabei spiele Scham eine Rolle, beispielsweise dann, wenn Menschen ihren Kindern keine Weihnachtsgeschenke kaufen könnten. »Es kracht im Moment an vielen Ecken«, fasst Glöckner die wirtschaftliche Lage der Menschen zusammen.

Marcel Maack (epd)

Anzeigen

Partnerwunsch

www.Christlicher-Partnerschaftsvermittlungsdienst.de

Meinen Kunden aus Sachsen + angrenz. Regionen möchte ich Dank sagen für unsere diesjährige gemeinsame Zusammenarbeit. Ich wünsche allen ein gesegnetes Weihnachtsfest + ein friedvolles 2023. Etliche Paare haben auch dieses Jahr wieder geheiratet, der Nachwuchs hat das Licht der Welt erblickt oder sich angemeldet, andere verbringen erstmals gemeinsam Weihnachten im Kreise ihrer Familien. Ist es nicht wunderbar, wie Gott uns führt + leitet? Wenn Sie gezielte Hilfe / Suche in Anspruch nehmen möchten, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an den CPV. Alle Christen sind durch ein individuelles Gespräch persönlich bekannt, dies ermöglicht eine optimale, erfolgversprechende + diskrete Betreuung. CPV Tel. (03 42 97) 4 52 89; Mölkauer Str. 32; 04288 Leipzig/Holzhausen, Email: Christ.PV@t-online.de

Aktuelle Partnerwunschanzeigen von SONNTAG-Leserinnen und -Lesern finden Sie unter www.sonntag-sachsen.de/partnersuche

Immobilien

NETTE/R EIGENTÜMER/IN GESUCHT, die/der sein Haus oder Freizeitgrundstück verkaufen möchte.

Tel. 01 73 / 3 67 73 19, E-Mail: fa.manthey@gmx.de



4-RAUM-WOHNUNG ZU VERMIETEN im Kantorat in 01877 Putzkau. Alleinige Wohnung im OG (im EG Gemeinderäume), Wohnfläche 164 m² zzgl. Nebenräume, Garage und Garten. Kaltmiete 905 €. Kontakt: Pfarrer Joachim Rasch joachim.rasch@evlks.de

Gesuch

Landfrauen Ü55 für gemeinschaftliches Wohnen im Landkreis Zwickau gesucht.

Kontakt: gemeinschaftlicheswohnen@gmx.de

Stellenangebot

Ich suche Sie ab sofort als HEYNIG HAUSVERWALTUNG

Mitarbeiter/in (m/w/d) in der WEG-Verwaltung in Vollzeit oder auf Wunsch in Teilzeit!

Freuen Sie sich auf ein kleines familiäres Team, in welchem Sie eigene Objekte betreuen und eigenverantwortlich arbeiten können. Bei der Arbeitszeitgestaltung und bei persönlichen Belangen bin ich sehr flexibel und finde gemeinsam mit Ihnen Lösungen, Ihre beruflichen und persönlichen oder familiären Interessen miteinander in Einklang zu bringen.

Bei Interesse ist eine spätere Firmenübernahme denkbar, aber keine Bedingung.

Eine mehrjährige Berufserfahrung ist für mich wichtiger als Ihr Berufsabschluss oder Ihr Alter. Auf Ihre Bewerbung mit Angabe Ihrer Gehaltsvorstellung freue ich mich.

Katharina Heynig - Heynig Hausverwaltung Rathenastr. 6, 04179 Leipzig, Tel.: 0341-55019670, E-Mail: k.heynig@hausverwaltung-heynig.de

Stellenausschreibung

Leitende/r Verwaltungsmitarbeiter/in (m/w/d)

Die Kirchengemeinde Leipzig Lindenau-Plagwitz und ihre vier Schwesternkirchengemeinden wollen gemeinsam Kirche der Zukunft gestalten und suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt tatkräftige Unterstützung im Bereich der gemeinsamen Verwaltung. Wir wollen dieses zentrale Tätigkeitsfeld personell ausbauen, weil wir uns dadurch neue Kapazitäten bei der professionellen Verwirklichung unserer zahlreichen sozialen und kulturellen Angebote versprechen.

Es handelt sich um eine 75-Prozent-Stelle (30 Wochenstunden) mit Entgeltgruppe 6 und einer möglichen Erweiterung um 20 Prozent. Arbeitsort: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Leipzig Lindenau-Plagwitz, Rudolph-Sack-Str. 10, 04229 Leipzig.

Wir suchen eine aufgeschlossene und innovativ denkende Person mit Leitungskompetenz, die bereit ist, mit dem Pfarramtsleiter und dem Team zusammenzuarbeiten.

Weitere Informationen und eine detaillierte Ausschreibung: www.kirche-lindenau-plagwitz.de



Ev.-Luth. Kirchengemeinde Leipzig-Lindenau-Plagwitz

DER SONNTAG online lesen

Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Ungeduldig?

Sie möchten den aktuellen SONNTAG zuverlässig und schnell haben? Dann buchen Sie zu Ihrem Abonnement das Digital-Abo dazu. Das kostet nur 10 Euro extra im Jahr und Sie können das E-Paper schon am Donnerstag lesen. Mit dem Digitalabo-plus können Sie außerdem im digitalen Archiv stöbern.

Das Digitalabo-plus aktivieren Sie unter www.sonntag-sachsen.de/aboservice oder Sie nutzen den QR-Code:



Kontakt Anzeigenservice: Anzeigen@EMH-Leipzig.de / Tel. (03 41) 23 82 14 28



In der Stiftung Sarepta suchen wir eine

Leitende Schwester

für die Sarepta Schwesternschaft. Die Sarepta Schwesternschaft ist eine diakonische Gemeinschaft christlicher Frauen und Teil der Stiftung Sarepta in den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel. Sie wurde 1869 gegründet und ist Mitglied im Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissen-Mutterhäuser. Der Schwesternschaft gehören z.Zt. 310 Schwestern unterschiedlicher Traditionen an.

Gemeinsam mit dem ehrenamtlichen Leitungsgremium, dem Schwesternrat, verantwortet die Leitende Schwester die Weiterentwicklung und Zukunftsorientierung der Sarepta Schwesternschaft.

Ihre Aufgaben umfassen:

- Weiterentwicklung von gemeinschaftsstiftenden Angeboten vor dem Hintergrund schwesternschaftlicher Traditionen und Formen
- Förderung des diakonischen Dienstes der Schwestern im Haupt- und Ehrenamt
- Impulse für das geistliche Leben in der Schwesternschaft
- Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit in analoger und digitaler Form, in Begegnung und Kommunikation
- (Mit-) Gestaltung von Gottesdiensten, Andachten und anderen Formen des geistlichen Lebens und der Seelsorge sowie Begleitung der Sarepta Schwestern und der Anwärterinnen
- Bearbeitung von diakonie- und kirchenpolitischen Themen sowie ethischen und theologischen Fragestellungen im Themenfeld der Diakonie und der diakonischen Gemeinschaften
- Gestaltung der Unterstützung für die Diakonissen in der genossenschaftlichen Form (Stiftungsauftrag)
- Kooperation mit Haupt- und Ehrenamtlichen (besonders zur Förderung der Einkehrarbeit im Haus der Stille) mit der Ev. Bildungsstätte für Diakonie und Gemeinde, der Diakonischen Gemeinschaft Nazareth und der Zionsgemeinde
- Mitwirkung in (Leitungs-) Gremien, insbesondere in den Stiftungen Sarepta und Nazareth, den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, der Ev. Kirche von Westfalen und des Kaiserswerther Verbandes
- Leitung der Verwaltung der Sarepta Schwesternschaft, inklusive Personalführung und Organisationsentwicklung

Wir wünschen uns von Ihnen:

- eine diakonisch-theologische Aus- oder Weiterbildung
- eine erkennbare persönliche geistliche Haltung und Praxis
- Leitungserfahrung und Verantwortungsfähigkeit (Kenntnis kirchlicher und diakonischer Institutionen, Konzeptentwicklung, Personalführung, Budgetverantwortung, Handlungs- und Umsetzungskompetenz, Organisationsfähigkeit)
- kommunikative Kompetenzen, Integrations-, Kooperations- und Teamfähigkeit sowie ein profiliertes Auftreten
- Kompetenz in der Leitung und Moderation von Gruppen, Gremien und Projekten sowie Erfahrung im Aufbau und der Pflege von Netzwerken
- Erfahrung in kirchlichen und diakonischen Handlungsfeldern
- Kompetenzen in Seelsorge und Begleitung sowie in der Gestaltung geistlichen Lebens
- EDV-Anwendungskennntnisse und Erfahrung im Umgang mit digitalen Medien
- die Mitgliedschaft in einer Kirche evangelischen Bekenntnisses
- die Bereitschaft zur Mitgliedschaft in der Sarepta Schwesternschaft

Gründe für Ihre Bewerbung:

- eine interessante, abwechslungsreiche und anspruchsvolle Position mit einem Stellenumfang bis zu 100 Prozent
- eine stellenadäquate Vergütung
- betriebliche Altersvorsorge, vermögenswirksame und weitere betriebliche Leistungen
- Chancen zur beruflichen und persönlichen Weiterentwicklung
- ein sicherer Arbeitsplatz in einem modernen und wachsenden Unternehmen
- Tätigkeit in einem motivierten und leistungsstarken Team
- Mitarbeit an Entwicklungs- und Veränderungsprozessen

Wir, die Sarepta Schwestern, freuen uns darauf, mit Ihnen die diakonische Ausrichtung unserer Arbeit weiterzuentwickeln.

Fühlen Sie sich angesprochen? Bei Fragen rufen Sie gerne bei der Stellvertretenden Leitenden Schwester Susanne Koopmann unter 0521 144-2212 an.

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung. Richten Sie diese bitte bis zum 31.01.2023 an ulrich.pohl@bethel.de oder an die Stiftung Sarepta, Pastor Ulrich Pohl, Königsweg 1, 33617 Bielefeld

Kirche im TV

24. bis 30. Dezember

Sonnabend

Glaubwürdig: Verena Schweser. Weihnachtsengel oder gute Fee wird sie oft genannt. Seit vielen Jahren besucht Verena Schweser aus Kromsdorf das Weimarer Obdachlosenheim »Haus Hoffnung«. Vor allem in der Weihnachtszeit bringt sie den Bewohnern Geschenke. 7.45 Uhr, MDR.

Ökumenische Christvesper. Aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin-Charlottenburg. 15 Uhr, RBB.

Evangelische Christvesper. Live aus der evangelischen Auferstehungskirche in Stuttgart-Möhringen. 16.10 Uhr, ARD.

Stille Nacht im Erzgebirg. Weihnachtsmusik mit Florian Stölzel. 16.30 Uhr, MDR.

Ein Stern für die Welt. Lichterglanz aus Herrnhut. 19 Uhr, MDR.

Weihnachten im Erzgebirge mit Jonas Kaufmann. 19.15 Uhr, ZDF.

Evangelische Christvesper. Aus der Saalkirche in Ingelheim. 22.30 Uhr, ZDF.

Das Wort zum Sonntag. Sprecherin: Stefanie Schardien (Fürth), 23.30 Uhr, ARD.

Katholische Christmette zum Heiligen Abend. Live aus dem Freiburger Dom. 23.35 Uhr, ARD.

Sonntag (1. Weihnachtsfeiertag)

Evangelischer Weihnachtsgottesdienst. Aus der Matthäuskirche in München. 10 Uhr, BR.

Katholischer Weihnachtsgottesdienst. Aus dem Dom St. Nikolaus in Feldkirch (Österreich). 10.45 Uhr, ZDF.

Urbi et Orbi. 12 Uhr, ZDF.

Klingendes Vogtland. Weihnachten im Musikwinkel. 19 Uhr, MDR.
Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium BWV 248. 22.55 Uhr, MDR.

Montag (2. Weihnachtsfeiertag)

Glaubwürdig. Daran, dass Sophie Päßler zu Weihnachten wieder singen würde, war vor einem Jahr nicht zu denken. Ihr fehlte die Kraft und der Atem. Long Covid hat die 26-jährige Sonderpädagogin im Januar 2021 gezwungen, ihr aktives Leben aufzugeben. 9.20 Uhr, MDR.

Weihnachten in der Lausitz. 19 Uhr, MDR.

Kirche im Radio

24. bis 30. Dezember

Sonnabend

Wort zum Tag. Ulrike Greim (Weimar). 6.05 Uhr, MDR Kultur.

Katholischer Gottesdienst. Aus der Pfarrkirche St. Cyriak in Furtwangen. 10.03 Uhr, DLF.

Kirchliche Sendung am Heiligabend. Holger Treutmann (Dresden). 17.05 Uhr, MDR SACHSEN - Das Sachsenradio.

Sonntag (1. Weihnachtsfeiertag)

Wort zum Tag. Landesbischof Tobias Bilz (Dresden). 6.05 Uhr, MDR Kultur.

Wort am Sonntag. Landesbischof Tobias Bilz (Dresden). 7.45 Uhr, MDR SACHSEN - Das Sachsenradio.

Evangelischer Gottesdienst. Aus der Weinbergkirche Dresden-Pillnitz. Pfarrer Holger Treutmann. 10 Uhr, MDR Kultur.

Evangelischer Gottesdienst. Aus dem Alten Dom St. Johannis in Mainz. 10.03 Uhr, DLF.

Montag (2. Weihnachtsfeiertag)

Wort zum Tag. Holger Treutmann (Dresden). 6.05 Uhr, MDR Kultur.

Wort am Sonntag. Holger Treutmann (Dresden). 7.45 Uhr, MDR SACHSEN - Das Sachsenradio.

Katholischer Gottesdienst. Aus der Pfarrei St. Johann Baptist Apolda. Pater Leonhardt ISCH. 10 Uhr, MDR Kultur.

Wo sind die Schattenkinder?

Gedanken zur **neuen Jahreslosung** »Du bist ein Gott, der mich sieht« (1. Mose 16,13)

Du bist ein Gott, der mich sieht.« Hagar hat das von Gott bekannt. Dahinter steht eine Geschichte, die es in sich hat. Eine Geschichte, wie sie das Leben schreibt. Und da ist Gott immer dabei. Viele haben das heute vergessen oder wollen es nicht wahr haben. Aber es ist so. Wenn Menschen von Gott weg sehen, heißt das längst nicht, dass er es genauso hält, zu unserem Glück. Er ist doch kein Aufpasser, sondern ständig im Rettungsdienst unterwegs.

Was Hagar uns für das Jahr mit auf dem Weg gibt? Dass es sonderbare Wege und wunderbare Geschichten mit Gott gibt. Auch in unserem Leben. Wir dürfen wissen, dass er uns sieht, dass er sich zeigt im Leben, auch und gerade, wenn es auf schweren Wegen geht. Dann tritt er zu uns, fragt uns und wir dürfen mit ihm reden.

Es tut gut, sich in der Bibel umzusehen, um zu erkennen und zu vernehmen, wer zu uns spricht: Gott, der Herr selbst, durch Jesus Christus im heiligen Geist, durch seine Boten, die sein Wort weitersagen, wenn sich die Gemeinde im Gottesdienst sonntags versammelt. Auch daran erinnert uns Hagar und der Bote rät, wo die Gemeinde verlassen

wurde (aus welchen Gründen immer), wieder einzukehren und Segen zu erfahren. *Thomas Röder, Crottendorf*

Am Abend dieses Adventmontages sitze ich beim brennenden Adventskranz: rechts von mir ein Stapel mit Fachbüchern, der neueste »Klinikleitfaden Pflege« obenauf. Schräg links ein selbstgemalter Kalender, den mir eine frühere Kollegin nach ihrem langen Corona-Klinikaufenthalt schenkte. »Zuflucht« steht obendrauf. »Flucht weg von und hin zu ...«. Für die rechte Hand die Literatur zum »Dienst« wie Hagar, die Magd. Für die linke Hand die »Flucht- und damit Trost-Literatur« Hagars. Beide Hände sind voll – und in der Mitte brennt ruhig das Licht, als spräche es mir zu: »Ich sehe dich.«

Die neue Jahreslosung stellt eine Frau in den Mittelpunkt, die nicht berufen ist, die nur Abraham »be-dienen« soll und dann in die Wüste flieht. Eine Schattenfrau.

Hagar ist als Person nicht wichtig, sie soll schwanger werden und Abraham ein Kind schenken, koste es, was es wolle. Sie steht nicht auf der Segenslinie, sie dient nicht der Glau-

bensgeschichte. »Pseudo« könnte man sie nennen, sie ist kein Original, ein Schatten ihrer selbst ist sie. Und doch wird der Schatten gesehen, das Dunkle, kaum Erkennbare wird mit den Augen Gottes verfolgt – und zwar freundlich, wohlwollend. So kann sie zur Ruhe kommen, das Schattenkind, die Schattenfrau Hagar. Psalm 139 beschreibt es, wie die Augen Gottes einen Menschen im Leben »halten« können: »Nähme ich Flügel der Morgenröte und flöge zum äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich halten und deine Rechte mich fassen. ... Auch die Finsternis ist nicht finster bei dir ...«

Berufen sein wie Abraham und Sara oder nicht berufen sein wie Hagar, aber gesehen sein dort in der Wüste und gehalten – beide gehören zusammen und sind zwei Pole einer biblischen Geschichte, gehören zusammen und bedürfen einander. Beide sind wertgeachtet in den Augen Gottes. Wo sind die Schattenkinder in unserer Kirche und in unserer Gesellschaft? Ihnen gilt die neue Jahreslosung! Im Dienst oder in der Wüstenerfahrung sind sie, sind wir gehalten mit den Augen Gottes.

Diana von Eynern, Dresden

Leserpost

Alte und neue Musik sind wichtig

Zum **Leserbrief** »Mehr neue Musik wagen« in Ausgabe 51, Seite 11:

Während ich schreibe, läuft im Radio das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach, der seinerzeit nicht nur zu seiner Zeit bahnbrechend neue Musik geschaffen hat, sondern ebenso an der Aufführung damals schon alter Werke unentwegt gearbeitet hat. Abgesehen davon, dass es damals – wie auch heute – Populärmusik im weltlichen wie im kirchlichen Raum gegeben hat – die Volkslieder und Volksweisen waren es sicherlich damals und heute ist es halt Techno, Rap usw. – gibt es auch heute klassisch moderne Musik, die im Artikel gar nicht genannt wird, die aber auch ihren Interessenkreis hat, Lieder, Chorwerke und instrumentale Musik ... Nein, was mich vor allem an dem Artikel belastet und erheblich stört, das ist der offensichtlich abgrundtiefe Hass, der hinter den Zeilen steckt – da hat allerdings das Evangelium auch keinen Raum. Gotteslob heute hat guten Raum in alter UND neuer Musik ...

Matthias Hecker, Luckau

Anzeige

SÄCHSISCHE ZEITUNG **SZ** SÄCHSISCHE.DE

ABO-MANIA:

SZ testen, Roland Kaiser CD gratis!

Genießen Sie Weihnachten in Familie mit der Sächsischen Zeitung.
Lesen Sie 6 Wochen lang die SZ als gedruckte Ausgabe oder als SZ Digital mit E-Paper und Sächsische.de für nur einmalig 19,90 €.
Das Testabo endet automatisch.
Als Geschenk erhalten Sie die Best-of-CD von Roland Kaiser.

Gleich kostenfrei bestellen:

0800 588 7869 oder
www.abo-sz.de/kaiser

MIT E-PAPER APP

Ihr Geschenk!

Warum sich eine Krankenschwester nicht impfen lässt. Die Seite Drei

Sächsische Zeitung
DRESDENS MEISTGELESENE TAGESZEITUNG. GEGRÜNDET 1946.

Alles unter Stron

braucht 3.000 zusätzlich

Roland Kaiser
BEST OF
Zum 70. Geburtstag

Schnaps-gläschen (bayer. u. österr.)	frz. Schauspieler (Jacques) † 1982	Kosakenführer	Inselgruppe im Ind. Ozean	franz. Männername (Peter)	Anrede Gottes	Vater und Mutter	Teil der Brauerei	grober, geforener Niederschlag	Altarraum orthodoxer Kirchen	Alt-schnee	Thema (frz.)	ungezogen	Kose-name des Vaters	lat.: Gott	Tempel-berg in Jeru-salem	Schiff Noahs	bibl. Land	Reise-weg	süd-amerik. Pfeilgift (fachspr.)			
Stern im Adler					Heuchel			öster. Stadt am Inn		Ordens-leiter, Kloster-vorsteher					Ort am Oglio (Nord-italien)	Ab-schieds-gruß (ital.)	4		neun-tägige kath. Andacht			
alte dt. Münze		13			Ordens-gelst-licher	hoher Kirchen-beamter				nach Luft schnappen Unge-bräutes						lat.: Mond	billigen, zusam-men					
Wasserbehälter mit Henkel	männl. Vorname Hauptst. Lettlands				dt. Schauspieler (Axel)			rhei-nisch: Amsel		Ital. Heiliger (Filippo) † 1595			unge-kocht	Schuldner								
Figur aus der „Sesamstraße“	erster Sohn Jakobs (A. T.)		Südstaat der USA		indian. Stammes-zeichen	Angehöriger einer Weltreligion (Kiz.)		ugs.: schlechter Schnaps	Laubbaum Kf. einer Buchnummer		zweiter griech. Buchstabe	Vorbild, Leitfigur engl.: Spüle		weibl. Vorname		1		Prüfung im Motorrad-sport	Hauptstadt von Jordanien			
Papstname					göttliches Gesetz		Wand-Bodenkachel	9			griech. Buchstabe figm.: Lüftich	Fladen-brot aus Mais-mehl										
Kurort in der Eifel	Hauptstadt von Venezuela	Gottes Günst Mitglied eines kath. Ordens					Stadt nördlich von Neapel		Luftfahrzeug Handrücken			auf abge-winkelten Beinen verharren	männliches Rind	französisch: Osten					Prophet im Alten Testa-ment	früherer Lonzen-reiter	iran. Herrschername	schweiz.-frz. Autor (Claude) † 1931
dt. Schriftsteller † (C. W.)	15				bibl. sündige Stadt	Eur. Kemptor-schöpfung Strauch-pflanze			Behälter aus Holz westöstl.: Bergwiese					Küchen-gerät	öster.-dt. Komponist (Hanns) † 1962	Nebenfluss des Rheins Muse der Sternkunde				lat.: Fläche Schmiedeherd		
Elektr. Schalttafel (engl.)	Gesamtheit der Erbfaktoren (Biol.)						allerheiligstes bibl. König															
heißer Wüstenwind	bibl. Prophet	Pracht-eingang			Billard-, Kegelspiel (frz.)	Bergmaße im Kt. Uri Kruste, Borke																
Lehre vom Körperbau																						
Donau-Zufluss in Bayern	apokrypher bzw. deuterokanon. Erzengel	Badeort in Slowenien Ordens-buder																				
Südost-europäer																						
polynesische Inselgruppe	ölarartige chem. Verbindung																					
1. Sohn Adams	Geldwechsel (frz.) Israel. Sängerin (Esther)																					
Ungeziefer	Entlüftungs-einrichtung	Vesperbild brit. Filmstar: ... Moore †																				
Bruder des Moses (A. T.)																						
Backwerk																						
Tabakware	6																					
ugs. spöttl. Dummkopf	Vergeltung																					

Karin Thaler

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
---	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Die Rätsel-Preise

Wenn Sie die Lösung unseres Weihnachtsrätsels gefunden haben, senden Sie die Antwort bitte per Postkarte bis 5. Januar 2023 (Poststempel) an die Redaktion DER SONNTAG, Stichwort: Weihnachtsrätsel, Blumenstraße 76 in 04155 Leipzig oder per E-Mail an <gewinn@sonntag-sachsen.de>. Unter Ausschluss des Rechtsweges ermitteln wir aus allen richtigen Einsendungen zehn Gewinner, die wir in unserer Ausgabe am 15. Januar 2022 bekannt geben.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern ein fröhliches Raten.



1. Preis:
Ein original Annaberger Faltstern, zur Verfügung gestellt von der Buchbinderei Kraft.



2. bis 4. Preis:
Je 2 Eintrittskarten für das 360°-Panorama »LUTHER« von Yadegar Asisi in Wittenberg.



6. bis 8. Preis:
Je ein Buch von Tobias Petzoldt »Heiteres aus dem Gemeindeleben ernst genommen« aus der Evangelischen Verlagsanstalt.



5. Preis:
Ein Jahreslos der Aktion Mensch.

9. bis 10. Preis:
Je ein Buch von Ulrike Greim, Andrea Schneider und Tobias Petzoldt »Du bist ein Gott, der mich sieht« zur Jahreslosung 2023 aus der edition chrismon.



Heiligabend mit Helene



Von Kerstin Hohlfeld

Er eigentlich wollte Benno sein Dachgeschoss nicht verlassen. Am Heiligabend verhielten die meisten Menschen sich seltsam, wünschten Fremden Frohes Fest, hatten ein seliges Funkeln in den Augen, weil sie wie Kinder die Erfüllung ihrer Wünsche erwarteten, und zu allem Überfluss strömten sie in die Kirchen, um »Stille Nacht« zu singen und Gebete an einen Gott zu richten, an den sie nur zu Weihnachten glaubten.

Zugegeben: Bennos Weihnachtspläne hatten exakt all das vorgesehen, doch dann hatte Lena ihm vor drei Tagen gesagt, dass sie den Jahreswechsel auf Bali verbringen wollte. Gut, sie kannten sich erst ein paar Monate. Was hätte er also sagen sollen? »Ich würde Weihnachten gern mit dir zusammen sein, das stelle ich mir schön vor.«? Ja, hätte er. Hatte er aber nicht.

Sie war weg. Er würde Weihnachten allein verbringen. Na und?

Dass er nun kurz vor Feierabend noch in die Bäckerei musste, war seiner eigenen Schusseligkeit zu verdanken. Aber Käse, Lachs und Ei ohne Baguette verspeisen?

Vor dem Haus stand Helene, das Mädchen aus dem Erdgeschoss. »Hi«, sagte sie. Und fügte überflüssigerweise hinzu: »Meine Mutter ist eingekauft.« Er nickte nur.

»Heute schaffen es die Lebensmittelretter nicht«, erklärte ihm die Bedienung in der Bäckerei, während sie ihm ungefragt eine prall gefüllte Tüte über den Tresen reichte. »Die kommen sonst immer nach Feierabend und holen die guten Sachen für die Bedürftigen ab, aber heute haben sie zu viel zu tun. Nehmen sie! Sind geschenkt. Die letzten 32 Brötchen.« Ihr Blick suggerierte, dass Geld und Widerspruch zwecklos waren. »Fröhliche Weihnachten!«, rief sie ihm nach. Er war kein einziges Mal zu Wort gekommen.

Helene stand noch immer vor der Tür. Mittlerweile hatten ihre Lippen die Farbe ihrer Strickmütze angenommen. Sie waren lila. Er zückte den Schlüssel, sperrte die Tür auf. »Wie lange kauft denn deine Mutter ein?«, fragte er beiläufig. Es ging ihn nicht wirklich etwas an, aber die Läden waren längst zu.

»Seit zwei Wochen ungefähr.« »Du machst Witze, oder?« Sie schüttelte den Kopf. »Sie hat einen neuen Freund.« »Ja und?« »Ich bin achtzehn«, sagte sie trotzig, als wäre das eine Erklärung dafür, warum sie am Heiligabend mutterseelenallein vor dem Haus stand. »Komm rein«, sagte Benno. »Wir machen einen Zettel an eure Tür. Falls sie kommt, weiß sie, dass du bei mir bist.« Sie nickte. »Ich nerv dich auch nicht.«

In der zweiten Etage stolperten sie beinahe über eine riesige Tanne. Die gewaltige Krone passte halbwegs in die Einraumwohnung von Helene Hermann. Der Stamm musste draußen bleiben. Sozusagen. »Was zur Hö ...«

Die Rentnerin steckte den Kopf aus der Tür. »Nicht Hölle sagen«, forderte sie. »Heute ist Weihnachten.« »Der Baum«, sagte Benno, höflich bemüht sein Erstaunen zu verbergen. »Ist der nicht ... äh ... ein bisschen ... groß?« »Ich wollte Tannengrün holen«, erklärte die alte Helene. »Aber es gab nur noch diesen einen Baum. Und der Verkäufer hat ihn mir geschenkt, meinte, es sei schade um das gute Stück. Stimmt doch, oder?« Benno nickte. Was sollte er auch sagen? Er war schließlich der Mann mit 32 Brötchen im Beutel.

»Ich habe schon die Kettensäge aus dem Keller geholt«, gab die Rentnerin zu verstehen und wies auf einen großen Metallkoffer. Benno jagte ein eisiger Schauer über den Rücken. »Wenn's Ihnen nichts ausmacht ... Also, ich meine ... Tragen wir den Baum zu mir nach

oben?«, improvisierte er. »Da kann er ... äh ... im Stück bleiben.« Die zwei Helenen strahlten prompt. Er seufzte erleichtert.

»In dem Koffer ist nur Weihnachtsschmuck«, kicherte die Alte, während sie den Baum nach oben schleiften. »Hab ein Späfschen gemacht.«

In seinem Wohnzimmer warf er den Kamin an, während die Helenen eifrig den Baum mit dem bunten Kram aus dem Koffer schmückten.

»Danke«, sagte Benno, als sie fertig waren.

»Ich habe 32 Brötchen.«



Ob der Satz Sinn machte? Egal, denn Weihnachten wurde gerade schön. »Wir machen Käsefondue«, schlug das Mädchen vor. »Ich weiß, wie das geht. Wir nehmen lauter Käsereste, schmeißen sie in einen Topf mit Schnaps und dann tauchen wir die Brötchen rein.« Ihre freie Interpretation des Schweizer Nationalgerichts entlockte ihm ein Lächeln, aber da die Helenen samt Baum und

Brötchen schon mal hier waren, konnte er auch seinen Käse opfern. Ein Fläschchen Kirschwasser stand in der Bar.

Während der Mix im Topf blubberte, protesteten sie sich mit dem übrig gebliebenen Kirschwasser zu. Hoffentlich war das Mädchen wirklich achtzehn.

Sie schnitten die Brötchen in einen beachtlichen Haufen Würfel, und als sie am Esstisch Platz nahmen, um die ersten Häppchen in die sämige, duftende Soße zu tauchen, klingelte es. Das würde Helenes Mutter sein. Benno bedauerte es beinahe.

Lena stand vor der Tür, verlegen lächelnd. »Ich wollte irgendwie doch nicht nach Bali«, druckste sie herum. »Ich will lieber einen Tannenbaum und Stille Nacht und ne Kirche und ... dich.« Drin saßen die Helenen, gossen sich noch ein Kirschwasser ein und begannen Oh du Fröhliche zu singen. »Komm rein«, sagte er grinsend.

Er hatte es gewusst: am Heiligabend benahmen die Leute sich seltsam. Ihm gefiel's.



Wo Träume würzig duften

Der »Balsam von Gilead«:

Damit fing alles an. Heute stehen mehr als 26 000 Balsambaumgewächse auf Guy Erlichs Wüstenplantage. Mit ihnen will der Israeli den natürlichen Bestand der Weihrauchbäume schützen und medizinisches Wissen bewahren.

Von Andrea Krogmann

Es ist ein diesig-warmer Novembertag im Jordangraben. Noch keine Spur vom grünen Flaum, der in wenigen Wochen für kurze Zeit die karge Wüstenlandschaft überziehen wird. Noch hat es hier nicht geregnet. Guy Erlich gehört zu der seltenen Sorte Mensch in Israel, der sich über die Trockenheit freut. Erlich ist Weihrauchbauer. Das Salz, das mit dem Regen aus dem Boden gewaschen und an seine Pflanzen gespült wird, ist eine Herausforderung für die Plantage zwischen Totem Meer, Jordangraben und Jericho.

Auf einem Gaskocher unter dem Sonnensegel blubbert Wasser in einem Kessel. Guy Erlich lässt Pflanzenblätter in eine Kanne gleiten. Der leuchtend gelbe Aufguss verströmt einen zitronig-würzigen Duft über den Schattenplatz, der mit ausrangierten Sofas und aus Palmstämmen geschnittenen Hockern einem alternativen Wohnzimmer ähnelt. Im Hintergrund setzt Chaled, der beduinische Mitarbeiter, den Destilliertank in Gang. Pro Kilo Pflanzenmaterial werden hier in den kommenden Stunden 250 Milliliter ätherisches Öl herausgetropfen.

Erlich liebt die Wüste. Als seine Familie vor 14 Jahren Veränderung suchte, schien der Flecken Land in Reichweite von Jerusalem ideal. Der frühere Journalist redet nicht um den »Elefanten im Raum« herum: »Der Standort meiner Farm im Westjordanland ist problematisch«, sagt er. Das benachbarte Kibbutz



Heiles Fleckchen im Autonomiegebiet: Guy Erlichs Farm liegt bei Almog in der jüdischen Wüste unweit des Toten Meeres. Auf acht Hektar wachsen zehn Arten von Weihrauchpflanzen und 45 Arten Myrrhe. Fotos (2): kna-bild/Andrea Krogmann

Almog, in dem die Familie heute lebt, wurde 1977 als israelische Siedlung gegründet – für die internationale Gemeinschaft ein Verstoß gegen internationales Recht. »Ich träume davon, dass meine Farm zu einem Joint Venture wird, zu einem einenden Faktor zwischen Jordanien, Israel, Palästina und anderen – auch wenn das gegenwärtige politische Klima noch nicht reif ist.« Vielleicht ist er romantisch-naiv, aber seine Worte klingen aufrichtig.

Als »romantisch-naiv« beschreibt Erlich jedenfalls seine Anfänge als Weihrauchbauer. Damals habe er nach »einer wirtschaftlichen Initiative« gesucht. Ein Besuch im südlich gelegenen Naturschutzgebiet Enot Tzukim gab den Anstoß. »Ich hörte von einer legendären Pflanze, dem »Balsam von Gilead«, der hier vor Tausenden von Jahren wuchs, eine wichtige Ressource für Medizin, Parfüm und Salböl für die Priester am Tempel.« Mit

dem Verschwinden des jüdischen Volks ins babylonische Exil verschwand im sechsten Jahrhundert vor der Zeitenwende auch diese Pflanze.

Inzwischen habe er eine einzigartige Sammlung medizinischer Pflanzen aus der Bibel und der Wüste. Entsprechend hat er sich zwei Kriterien gesetzt: Die Pflanze muss eine Geschichte medizinischer Nutzung vorweisen können – und sie darf an keinem Ort agrarwirtschaftlich angebaut werden. Wer glaubt, dass die Auswahl potenzieller »Helden«, wie Erlich seine Pflanzen nennt, damit ausgedünnt wäre, den belehrt ein Gang über die acht Hektar große Anlage eines Besseren.

10 von 22 bekannten Arten von Weihrauchpflanzen hat er bisher gesammelt, dazu 45 von mehr als 200 Arten Myrrhe. 1000 »Boswellia sacra«-Bäume und 25000 »Commiphora gileadensis«-Bäume sind die Hauptbewohner der Farm. Erlich streift über die Plantage und seine Hand durch das Blattgrün der Bäume und Sträucher. Dann und wann ritzt der Farmer Rinden an, um die Charakteristika des austretenden Harzes vorzuführen. Vom Süßlich-Scharfen der Boswellia-Arten über kiefernartig bei Myrrhe bis zum Zitronig-Zimtigen des Balsams von Gilead reichen die Duftnoten.

Aber auf seiner Plantage ist Erlich nicht nur von Balsamgewächsen umgeben. »Mich umgeben auch eine Menge religiöser Ideen«, sagt er, der sich als »säkularen Juden mit starker

Verbindung zu meiner Geschichte« beschreibt. Das Harz der Boswellia sacra etwa werde von Juden, Christen und Muslimen genutzt, wengleich die jüdische Praxis sich vor allem auf die Zeit des Tempels konzentrierte. »Wenn Menschen der verschiedenen Religionen sehen, dass sie dieselben »Helden« haben, kann dies ein einender Faktor werden.« Weihrauch als Brücke zwischen den Religionen, sozusagen.

Noch acht Jahre nach dem ersten gepflanzten Baum sagt Erlich, er sei »ein Erstklässler in Sachen Weihrauchbau«. Das meiste Wissen, das er sich angeeignet habe, stammt von Palästinensern und Beduinen. »Es ist extrem wichtig, dieses Wissen zu erhalten, das Gefahr läuft zu verschwinden.« Was bis vor rund hundert Jahren noch Hauptbestandteil der Medizin gewesen sei, werde im Zeitalter synthetischer Stoffe vernachlässigt. Das agrarwirtschaftliche Ziehen von Samen könne zudem den wilden Baumbestand vor der Ausrottung durch eine Überernte seines kostbaren Harzes schützen, ist Erlich überzeugt.

Er lässt ein paar Krümel Harz auf eine glühende Kohle fallen. Duftende Rauchkringel ziehen hinauf. Noch sind die Boswelliabäume zu jung, um ausreichend Harz für eine größere Weihrauchproduktion zu gewinnen. Wenn die Farm einst wirtschaftlich ist, so Guy Erlichs Traum, sollen hier auch ein Forschungs- und ein Besucherzentrum entstehen.. (kna)



Rührend: Guy Erlich und sein beduinischer Mitarbeiter Chaled füllen den Destillierkessel mit den Ästen des »Balsam von Gilead«, um ätherisches Öl zu gewinnen.

Blickwechsel von Mey Dudin

Keine Gewöhnung an Waffenlieferungen

Die beiden großen deutschen Kirchen mahnen trotz Ukrainekrieg strikte Regeln für Waffenexporte an. Bei der Vorstellung des Rüstungsexportberichts 2022 der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) sagte der katholische GKKE-Vorsitzende, Prälater Karl Jüsten, Waffenlieferungen unter deutscher Beteiligung in die Ukraine seien zwar nach dem in Artikel 51 der UN-Charta enthaltenen Selbstverteidigungsrecht »rechtmäßig und legitim«. Es dürfe aber keine »unkritische Gewöhnung an den Handel mit diesen Waffen« eintreten.

Die evangelische GKKE-Vorsitzende, Prälaterin Anne Gidion, wies darauf hin, dass der Koalitionsvertrag der Ampel-Regierung aus SPD, Grünen und FDP, der ein Bekenntnis zu restriktiven Rüstungsexporten enthält, noch vor dem russischen Angriff auf die Ukraine ausgehandelt wurde. Seither habe sich die Dynamik verschoben. Auf europäischer Ebene befürchtet sie eine Vereinheitlichung nationaler Standards, wobei »die am wenigsten restriktive Rüstungsexportpolitik zum europäischen Maßstab wird«. Die Bundesregierung forderte sie auf, die Eckpunkte für das geplante Rüstungsexportkontrollgesetz nachzubessern.

Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) plant unter anderem, Waffen in Länder außerhalb von EU, Nato und Nato-gleichgestellten Ländern nur zu genehmigen, wenn besondere außen- und sicherheitspolitische Interessen dafür sprechen.

Zudem soll die Einhaltung von Menschenrechten im importierenden Staat künftig stärker beachtet und der Verbleib der Waffen schärfer kontrolliert werden. Die GKKE fordert darüber hinaus ein Verbandsklagerecht sowie eine Veto-Möglichkeit, wenn Exporte von Rüstungsgütern aus europäischer Rüstungszusammenarbeit vorgesehen seien.

60 Prozent der Exporte an Drittstaaten

Mit Blick auf das Jahr 2021 kritisierte Konfliktforscherin Simone Wisotzki den hohen Anteil an Rüstungsexporten an sogenannte Drittstaaten. Hierbei handelt es sich um Länder, die weder zur Nato noch zur Europäischen Union gehören und auch nicht wie etwa die Schweiz gleichgestellt sind. An Drittstaaten dürfen Waffenexporte eigentlich nur in Ausnahmefällen erfolgen. Laut Wisotzki lag deren Anteil im vergangenen Jahr aber bei 63,6 Prozent. Auf Platz eins dieser problematischen Empfängerländer sei Ägypten gewesen. Das dortige Militärregime stehe in der Kritik, Oppositionelle zu Tode zu foltern, sagte sie.

Nur einen Tag vor der Amtseinführung von Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) wurde den Angaben nach noch von der alten Bundesregierung aus Union und SPD die Ausfuhr von drei Fregatten der Firma Thyssen Krupp Marine Systems an Ägypten genehmigt sowie 16 Iris-T Luftabwehrsysteme der Firma Diehl Defence.



Zweifelhafter Exportschlager: das Sturmgewehr G36 der Bundeswehr Foto: epd-bild/Sebastian Backhaus

Nach Saudi-Arabien seien trotz deutschem Exportmoratorium Lieferungen von Teilen für Flugsimulatoren und Kampfflugzeugen genehmigt worden – weil sie aus Gemeinschaftsprogrammen mit anderen Ländern stammten. Auch die regierende Ampel-Koalition habe eine Ausnahme vom Exportstopp für Saudi-Arabien gemacht und Ausrüstung und Munition für den Eurofighter Typhoon genehmigt. Dabei seien mit diesen Flugzeugen Luftangriffe auf den Jemen geflogen worden.

Im Koalitionsvertrag der Ampel steht dagegen: »Wir erteilen keine Exportgenehmigungen für Rüstungsgüter an Staaten, solange diese nachweislich unmittelbar am Jemen-Krieg beteiligt sind.« (epd)

Aus aller Welt

Evangelisches Werk hilft Ukrainern

Leipzig (epd) – Das Gustav-Adolf-Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat Menschen in der Ukraine mit bisher rund einer Million Euro unterstützt. Das Geld sei auch für Geflüchtete in den Ländern Ost- und Südeuropas eingesetzt worden, teilte das Diasporawerk mit. Aktuell würden vor allem Generatoren für die Ukraine besorgt. »Seit dem 24. Februar stehen wir in einem sehr engen Kontakt mit unseren beiden Partnerkirchen in der Ukraine, und versuchen, auf ihre Bedürfnisse, die sich mit dem Kriegsverlauf dynamisch ändern, einzugehen«, betonte Generalsekretär Enno Haaks. Trotz des Krieges in der Ukraine habe das Gustav-Adolf-Werk auch 2022 seine Zusagen erfüllt, hieß es. Unterstützt wurden den Angaben zufolge 118 Projekte mit rund 1,8 Millionen Euro.

Neuer Bischof für Tamilische Kirche

Leipzig (red) – Christian Samraj wurde zum neuen Bischof der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) gewählt. Er wird im Januar in der New Jerusalem Church im indischen Tharangambadi in sein neues Amt eingeführt. Samraj schrieb mit Unterstützung eines Stipendiums des Leipziger Missionswerks (LMW) seine Doktorarbeit an der Leipziger Universität. Im Februar 2011 übernahm der heute 59-Jährige das Indienreferat des LMW. Die TELC geht zurück auf den sächsischen Missionar Bartholomäus Ziegenbalg, der 1706 im Auftrag der Dänisch-Halleschen Mission an der Südküste Indiens zu wirken begann. Der TELC gehören etwa 130 000 Kirchenglieder an.

Gebetstag für verfolgte Christen

München (red) – In diesem Jahr habe es beim Thema Christenverfolgung »viel Schatten und wenig Licht« gegeben, erklärte der Geschäftsführer von »Kirche in Not«, Florian Ripka, anlässlich des Gebetstages für verfolgte und bedrängte Christen am 26. Dezember. An diesem Tag erinnert die Kirche an den ersten christlichen Märtyrer Stephanus. Rund um die Fußballweltmeisterschaft in Katar sei über Menschenrechte diskutiert worden, jedoch nicht über die Situation religiöser Minderheiten, zu denen die Christen in vielen Ländern der Welt gehören.

Aufgelesen

Weihnachtsgrüße statt Strafzettel

Dessau-Roßlau (epd) – Wer eine Nachricht vom Ordnungsamt unter dem Scheibenwischer seines Autos entdeckt, rechnet normalerweise nicht mit guten Neuigkeiten. Ganz anders wird das am 23. Dezember in Dessau-Roßlau sein: In der anhaltischen Stadt verteilt das Ordnungsamt Weihnachtsgrüße anstatt Verwarngelder an Falschparker. Ziel sei es, einen Appell an die Verkehrsteilnehmer zu richten, die Regeln der Straßenverkehrsordnung künftig besser zu beachten, teilte die Stadtverwaltung mit. Gegenseitige Rücksichtnahme sei heute notwendiger denn je. Ein Freifahrtschein für besonders rücksichtslose Verkehrsteilnehmer sei diese Geste des Ordnungsamtes jedoch nicht. Wer an diesem Tag etwa im absoluten Haltverbot, in einer Feuerwehrezufahrt, unberechtigt auf einem Behindertenparkplatz oder vor einer Ein- und Ausfahrt parke, finde auch an diesem Tag einen Strafzettel unter seinem Scheibenwischer. Gegebenenfalls werde auch ein Abschleppdienst gerufen.



Jahreskreis als Lebenshilfe

Innehalten: Der Jahreswechsel lädt zu Rückblick und Vorschau ein. Der Wechsel der (Kirchen-)Jahreszeiten erweist sich dabei als Lehrmeister für ein zuversichtliches Leben.

Von Hans-Gerhard Behringer

Die Zeit strukturieren, sich heilsame Unterbrechungen gönnen, Feste feiern, Einkehr halten, zu sich kommen: Das bedeutet Frei-Zeit, heißt ausspannen, spielen, lachen, erinnern, träumen und sich besinnen. All das sind »Tugenden«, die – obwohl lebensnotwendig – in unserer heutigen Zeit angesichts der Fülle von Aufgaben, Verantwortung, Verpflichtungen, Spannungen in der Arbeit und Ängsten oft in Gefahr sind, in Vergessenheit zu geraten und in Hektik, Stress, Arbeit und Routine unterzugehen. Aber im Dienste unseres Wohlbefindens, unserer seelisch-geistigen Gesundheit tut es uns gut, Rhythmen, Pausen, Feste und Feiern wieder neu zu entdecken, zu pflegen und bewusst gestalten zu lernen. Das bewusste Begehen und Feiern der verschiedenen Zeiten und Feste des Jahreskreises im Kirchenjahr kann für uns zu einem das Leben bereichernden, ja heilenden Weg werden und dadurch große Bedeutung gewinnen. Denn das Jahr bietet mit seinen Festen eine bunte und umfassende Palette der Vielfalt von Lebenssituationen, Freuden und Krisen, wie sie im Leben eben vorkommen.

Schon in der Form des Zyklus – des Kirchenjahres-Kreises – liegt etwas

Lebensnahes, Lebensbejahendes und Lebensförderndes: Das Kirchenjahr ist ein Kreis, der sich rhythmisch alljährlich wiederholt. Das bedeutet, dass im Laufe eines Jahres alle Punkte dieses Kreises, alle Feste, alle Einzelstationen dieses Zyklus »durchlaufen werden«. Keiner wird übersprungen. Auch das Gegensätzliche, das Ungelebte wie das Beliebte, das Dunkle und das Helle kommen vor. Es gibt dabei also im Grunde kein »wichtigstes« Fest, keinen allein wichtigen Aspekt, kein herausragendes Geschehen, sondern jede Etappe, Erfahrungsweise, jede »Station« dieses Kreises steht gleichberechtigt neben den anderen: Alle sind mit der Mitte gleichermaßen verbunden, haben in diesem Kreis dieselbe Mitte und zugleich ihre Ausrichtung zur Mitte hin.

Jeder Aspekt unseres Lebens, jede Regung unserer Seele, alle freudigen und schweren Erfahrungen und die damit verbundenen Inhalte und Emotionen, alles ist in diesem großen Kreis des Jahres repräsentiert, aufgenommen und angenommen. So werden wir es im Folgenden entdecken. In dieser Erkenntnis liegt sehr viel Heilendes und Hilfreiches. Und wie alle Feste und Ereignisse im Jahreslauf Lebensereignisse symbolisieren, Erfahrungen gleichen, Gefühlen, Grundgegebenheiten, so stehen sie auch im Leben nebeneinander: Der Weihnachtsfestkreis mit der Feier der Freude und des Lichts im Dunkel, aber auch der Neuausrichtung des Lebens hin auf einen Leit-«Stern»; der Osterfestkreis mit dem großen »Stirb und Werde«, dem Leiden, Sterben und Aufstehen immer neu auch in unserem eigenen Erleben! Pfingsten mit

der Geistkraft Gottes, die ursprünglich »Wind, Hauch, Atem« bedeutet, und uns auf Kraft, Liebe und Erneuerung verweist, und die Herbstfeste als Hinweis auf die Bedeutung der Dankbarkeit und die Beachtung der Endlichkeit als Lehren für »gelingendes Leben« ...

Es zeigt sich bei diesem gerafften Überblick: »Der Jahreskreis als Lebenshilfe« mit seinen Besinnungsangeboten und Ritualen lässt nichts Wesentliches im Leben aus. Nichts muss tabuisiert werden, nichts bagatellisiert, nichts jedoch kann auch ungestraft ausgeblendet, ausgespart, verpönt oder gar verteufelt bleiben – aber auch nichts ist einzigartig herausragend und etwa ganz allein wichtig. Denn eine Überbewertung ebenso wie die Tabuisierung in bestimmten Bereichen dieser breiten Palette von Lebensäußerungen, wie sie das Kirchenjahr »feiert«, von be-

»Der Jahreskreis lehrt uns, was gesegnetes Leben bedeutet: Dass Gott mit uns geht.«

stimmten Bereichen des Gefühls, der Seele, des Lebens – solche Lücken oder Überakzentuierungen würden krank machen und seelische und soziale Störungen hervorrufen – so weiß ich aus meinen Erfahrungen im Bereich der Seelsorge wie der Psychotherapie. In diesem »heilenden Kreis« des christlichen Festjahres gehört alles dazu und ist alles unverzichtbar.

So ist der Jahreskreis Lebenshilfe, indem er jeden Aspekt des Lebens in die Gesamtheit, in die Gesamtgestalt des Lebens aufnimmt als Teilaspekte, von

denen nur alle zusammen das Ganze ausmachen.

Wenn wir annehmen, dass Lebenshilfe oft in erster Linie darin besteht, durch »Beistand« in den verschiedenen Entwicklungs- und Lebensphasen den Lebensfluss in Bewegung zu bringen, in Bewegung zu halten, nicht zu blockieren, sondern vielmehr Blockierungen zu lösen, dann meint das Kirchenjahr im Grunde genau dieses. Leben heißt: im Fluss sein, in Bewegung sein, auf dem Wege. Und das Kirchenjahr ist ein alljährlicher Weg! Leben ist Fluss, Erstarrung ist Tod. Als Fluss von Leben, von Energie, von Säften, von Blut, von Gefühlen, von Ereignissen: So spielt sich Leben ab. Das ist sein Rhythmus und seine Struktur.

So betrachtet wäre Lebenshilfe zu definieren als »Hilfe zur Lebendigkeit«. Das gilt auch für Lebenskrisen: Auch sie sind Teil eines Weges, gehen oft einen spiralförmigen Weg, entwickeln sich fort. Und Krankheiten/Störungen/Probleme entstehen oft dort, wo Stagnation ist, wo Blockierung/Unterbrechung des Flusses ist – Erstarrung. So bedeutet Lebenshilfe meist Hilfe zum Durchstehen, zum Ertragen und Zulassen, zum Nicht-ablehnen oder -abwerten, zum Nicht-verdrängen dessen, was da ist. Alles darf sein, wie es ist.

Auch wenn das, was jetzt da ist, schwer ist, Leid und Not: Dann ist eben Schmerz da, Verzweiflung, vielleicht auch Todessehnsucht – oder aber eben Hunger nach Leben, Durst nach Freude – oder aber Hoffnungslosigkeit, Bitterkeit und Resignation. Und wenn Glück und Begeisterung da sind, dann

ist da Leben in Fülle und Freude und Genuss, dann ist da Grund zum Fest, zum Singen, zum Tanzen und Freuen. Alles darf da sein in mir, vor und mit anderen und vor Gott!

Genau all dieses finden wir im alljährlichen Zyklus des Kirchenjahres dargestellt und ist darin beinhaltet, wird dort thematisiert: Alle Bereiche des Lebens werden berührt, für etliche Wochen eingehend vertieft, im Innehalten und Betrachten. Aber in diesem Kreis gibt es nichts, wo man auf Dauer stecken- oder stehenbleibt.

Denn es gibt ja nichts Festes. »Alles ist im Fluss« – wie schon Heraklit sagte. Darin wird wieder das Heilende deutlich: So wie das Jahr Rhythmen hat, hat auch das Leben, haben Beziehungen, Schicksale, je selbst Krisen Rhythmen, Muster und Strukturen. Und genau damit werden wir in den Zeiten des Jahres vertraut gemacht. Das entspricht der Weisheit westlicher und östlicher Spiritualität, der Mystik verschiedenster Zeiten und Kulturen, auch der Meditation als »Wahrnehmung dessen, was ist«: ich schaue zu, ich nehme wahr, ich bin Zeuge dessen, was in mir und um mich ist: Ich nehme es wahr, nehme es an und lerne, damit umzugehen.

Und der Jahreskreis ermöglicht uns genau das, übt es immer neu mit uns ein und bereichert so unser Leben: Er bietet und repräsentiert die ganze Fülle und Bandbreite dessen, was ist – im einzelnen menschlichen Leben wie in der Gemeinschaft und Gesellschaft und lehrt uns so, was gesegnetes Leben bedeutet auch im Sinne der Bibel: Dass Gott mit uns geht »auf allen unseren Wegen« (1. Mose 28,15) und »alles seine Zeit« (Prediger 3) hat.

Wort zur Woche

Es zählt nicht unser Durchhaltevermögen allein

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Hebräer 13, Vers 8

Das die Zeit stillsteht, mag uns in besonders schönen oder schrecklichen Momenten so vorkommen – in Wirklichkeit läuft sie uns unaufhaltsam davon. Schon wieder ist vergangen, was eben noch aktuell war. Und anno Domini 2023 wird sich in Jahresfrist auch erledigt haben. Gestern, heute, morgen und wir mittendrin: manchmal im Glück, voller Dankbarkeit und Hoffnung, oft besorgt und überfordert oder auch gelangweilt und traurig.

Vor Silvester ist es üblich, einen Augenblick innehalten, auch wenn die Zeit keine Pause macht und atemlos ihre Runden dreht. Was war uns wichtig, was

läuft gerade gut oder schief, und was erwarten wir in Zukunft? Um Bilanz zu ziehen, muss man Kriterien haben. Das ist ein weites Feld und kann individuell sehr unterschiedlich aussehen, je nachdem, ob ich nur von mir ausgehe oder auch andere im Blick habe.

Wer im Neuen Testament den Brief an die Hebräer liest, bekommt reihenweise Maßstäbe an die Hand, die auch nach fast 2000 Jahren dazu helfen können, die Jahresbilanz meiner kleinen Welt und die der großen ein bisschen besser zu machen. Einer christlichen Gemeinde, die in einer Glaubenskrise steckt, wird geraten, sich auf ihre Wurzeln zu besinnen und entsprechend zu verhalten: Euer Leben sei frei von Habgier, heißt es zum Beispiel.

Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr mitgefangen. Vergesst die Gastfreundschaft nicht. Die Bruderliebe soll bleiben. Lasst euch nicht durch mancherlei

fremde Lehren irreführen. Vergesst nicht, Gutes zu tun und mit anderen zu teilen ... Wer kann da überall ein Häkchen dahinter machen!

Im täglichen Leben schafft man es nur punktuell, den Mahnungen zu entsprechen und sein Leben so zu führen, dass es beispielhaft für christliche Nachfolge gelten könnte. Gott sei Dank hängt das nicht allein an unserem Leistungs- und Durchhaltevermögen. Er mache euch tüchtig in allem Guten, wünscht uns der Briefschreiber. Solange wir auf dieser Erde sind, bietet Gott in Jesus Christus Orientierung und Hilfe an. Er ist bei uns alle Tage, was auch geschieht.

Christine Lässig,
Pfarrerin i. R., Weimar



Redaktion und Verlag des SONNTAG wünschen Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest!

Die nächste SONNTAG-Ausgabe erscheint zum 8. Januar 2023



Aufreger I: »Letzte Generation« auf der EKD-Synode

Der Auftritt der Klimaaktivistin Aimée van Baalen, Sprecherin der »Letzten Generation«, bei der EKD-Synode in Magdeburg ist zum Teil heftig kritisiert worden. Synodenpräses Anna-Nicole Heinrich rechtfertigte die Einladung. Man dürfe die Bewegung nicht in eine kriminelle Ecke stellen. Die Aktivisten leisteten »gewaltfreien, zivilen Widerstand«. CDU-Politiker Thomas Rachel, der Mitglied im Rat der EKD ist, warnte hingegen die evangelische Kirche davor, Straßenblockaden zu legitimieren.

Foto: epd-bild/Jens Schulze



Es ist Krieg: Putin überfällt die Ukraine – der orthodoxe Patriarch Kyrill I. gibt seinen Segen dazu

Der russische Überfall auf die Ukraine, der am 24. Februar begann, hat zunächst Europa in eine Schockstarre versetzt. Schnell setzt eine Welle der Hilfsbereitschaft ein. Ukrainische Flüchtlinge werden aufgenommen und versorgt. Wie hier in Berlin bei der Essensausgabe mit EKD-Synodenpräses Anna-Nicole Heinrich, helfen im ganzen Land Ehrenamtliche den gestrandeten Flüchtlingen. Hilfskonvois bringen notwendige Güter ins Krisengebiet. Verstörend wirkt die Unterstützung der russischen Invasion durch den russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill I. Fotos: epd-bild/Nikita Zhadan/Christian Ditsch



Sternstunde: 300 Jahre Herrnhut

An die Gründung des sächsischen Ortes Herrnhut durch protestantische Glaubensflüchtlinge vor 300 Jahren ist am 17. Juni – dem Gründungstag der Brüdergemeine – erinnert worden. Die Festwoche umfasste unter anderem Konzerte, Gottesdienste, Aufführungen und einen Festumzug. Überregional bekannt wurde Herrnhut durch den gleichnamigen Weihnachtsstern und die täglichen »Losungen«.

Foto: epd-bild/Rainer Oettel



Zusammenwachsen – zusammen wachsen

Unter diesem Motto standen die Bundesratspräsidentschaft Thüringens und die Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit in Erfurt. Beim Ökumenischen Gottesdienst im Mariendom predigte der EKD-Friedensbeauftragte Landesbischof Friedrich Kramer (neben ihm der katholische Erfurter Bischof Neymeyr). Neben Vertretern der abrahamitischen Religionen kam auch ein »Vertreter der vielen humanistisch gesinnten Menschen, die keiner Konfession angehören« im Gottesdienst zu Wort.

Foto: Friederike Spengler

Aufreger II: Der Cranach-Triegel-Altar

Die Aufstellung des mit zeitgenössischer Malerei des Leipziger Malers Michael Triegel ergänzten Marienaltars im Naumburger Dom hat eine kontroverse Debatte ausgelöst. Die Beratungsgesellschaft Icomos, die im Auftrag der Unesco Welterbestätten begutachtet, kritisiert unter anderem, dass durch die Wiederaufstellung des Altarbildes die Sichtachsen auf die zwölf Stifterfiguren im Westchor beeinträchtigt würden. Das Altarretabel musste wieder abgebaut werden und geht nun auf Reisen. Bis zum 11. Juni ist der Altaraufsatz im Diözesanmuseum in Paderborn zu sehen.

Fotos (3) epd-bild/Rico Thumser



Foto: Uwe-Jens Igel

Ausgezeichnet: Anne Burghardt

Die estnische Theologin Anne Burghardt hat im Mai den Kulturpreis »Der Friedenstein« der Kulturstiftung Gotha erhalten. Burghardt ist Generalsekretärin des Lutherischen Weltbundes (LWB). Der LWB hat in diesem Jahr sein 75-jähriges Jubiläum auf der Wartburg begangen.



Die Welsynode zu Gast in Karlsruhe

Anfang September war das Kongresszentrum der badischen Metropole Austragungsort für die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK). Rund 4000 internationale Gäste aus 352 Mitgliedskirchen trafen sich zu der Tagung, die nur alle acht Jahre abgehalten wird. Zum ersten Mal in seiner über 70-jährigen Geschichte war Deutschland Gastland einer Vollversammlung. Unter dem »Magic Sky«, einem großen Zeltdach, wurden täglich Andachten mit Kirchenvertretern aus aller Welt gefeiert. Mit dem bayerischen Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm ist zudem ein leitender Geistlicher aus Deutschland zum Vorsitzenden des ÖRK-Zentralausschusses gewählt worden.

Fotos (2): epd-bild/Thomas Lohnes



Ein Buch verändert die Welt

Vor 500 Jahren übersetzte Martin Luther auf der Wartburg bei Eisenach in nur elf Wochen das Neue Testament ins Deutsche. Er schuf damit auch die Grundlage für die deutsche Schriftsprache. Sprachbilder wie »Stein des Anstoßes« oder »Licht unter den Scheffel stellen« und »Perlen vor die Säue werfen« gehen auf ihn zurück. Im Jubiläumsjahr wurden Autoren gebeten, sich für das »Wartburg Experiment« direkt neben Luthers Schreibstube auf einen inneren Dialog mit Luthers Bibel einzulassen und einen literarischen Text zu verfassen.



Foto: Paul-Philipp Braun



Foto: epd-bild/Jens Schulze

Unvergessen: Georg Christoph Biller

Der frühere Thomaskantor war am 27. Januar nach langer Krankheit im Alter von 66 Jahren verstorben. Biller leitete die Thomaner von 1992 an mehr als 22 Jahre, ehe er aus gesundheitlichen Gründen 2015 sein Amt aufgeben musste. Er war der 16. Thomaskantor nach Johann Sebastian Bach (1685–1750).

Wo man singt, da lass dich nieder

Etwa 350 Chöre und Vokalensembles kamen Ende Mai nach Leipzig zum Deutschen Chorfest. Im Bild wird Chorleiter Olaf Katzer (AuditivVokal Dresden) in der Peterskirche für seine Verdienste um das sächsische Chorwesen mit der Gustav-Wohlgemuth-Medaille von Luise Neuhaus-Wartenberg (Präsidentin Sächs. Chorverband) ausgezeichnet.



Foto: Deutscher Chorverband e.V.



Ansturm von Menschen aus der Ukraine

Die Dresdner Bahnhofsmision ist erster Anlaufpunkt für ukrainische Kriegsflüchtlinge. Wer russisch oder ukrainisch spricht, wird gebraucht, um den erschöpften, ratlosen Menschen zu sagen, wo sie hin müssen. Innerhalb weniger Tage wurde ein Hilfs-Netzwerk organisiert. »20 bis 25 Menschen kommen jetzt pro Stunde«, sagt Thomas Slesazek, Chef der Stadtmission im März. – In Zügen, Bussen, Kleintransportern – Ältere vor allem und Frauen mit Kindern, manche mit ihren Hunden oder Katzen.

Foto: Steffen Giersch

150 Jahre Diakonenhaus Moritzburg

Am 1. Mai wurde 150 Jahre Moritzburger Diakonenhaus und Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen in Moritzburg mit einem Festtag gefeiert. Eine Gedenkandacht erinnerte auch an dunkle Kapitel wie Missbrauch und Nationalsozialismus. Seit 1997 die ersten Frauen eingesegnet wurden, ist auch der Anteil der Diakoninnen gestiegen.

Foto: Diakonenhaus Moritzburg



Große Hilfsbereitschaft vielerorts

In der großen Halle der Jesus-Gemeinde Reichenbach stapeln sich die Hilfsgüter für die ukrainischen Menschen, die im Vogtland angekommen sind. Die Hilfsbereitschaft der Einwohner ist enorm, heißt es. In der Neuberinstadt wurde frühzeitig begonnen, ein Hilfsnetz aufzubauen und zu koordinieren. Die Stadtverwaltung hat am Markt eine Koordinierungsstelle eingerichtet – täglich ist von 9 bis 12 Uhr geöffnet mit Dolmetscher vor Ort.

Foto: Simone Zeh

Trauer um Synodenpräsident Guse

Der ehemalige Präsident der sächsischen Landessynode, Otto Guse, ist nach schwerer Krankheit am 16. Juli 2022 im Alter von 62 Jahren verstorben. Der im Vogtland lebende gebürtige Rheinländer war von 2002 bis 2020 Mitglied der Landessynode und von 2008 bis 2020 Präsident der 26. und 27. Landessynode.

Foto: Steffen Giersch



Wechsel beim Kreuzchor

Der langjährige Kreuzkantor Roderich Kreile wurde am 2. Juli in Dresden im Rahmen einer Vesper in der Kreuzkirche Dresden aus seinem Amt verabschiedet. Der 65-jährige Kirchenmusiker geht nach 25 Jahren an der Spitze des weltberühmten Chores in den Ruhestand. Nachfolger ist nun Martin Lehmann.

Foto: Dietrich Flechtner



Lausitzkirchentag Görlitz

Mehr als 15 000 Menschen besuchten Ende Juni den Lausitz-Kirchentag in Görlitz. Die fünf Kirchenkreise der Lausitz, die sich auf die sächsische und die berlin-brandenburgische Landeskirche aufteilen, begeisterten mit einem großen Angebot und Kirchenmeile. Das Motto hieß »Von Wegen«.

Fotos: Steffen Giersch



Jubiläum der Gehörlosenseelsorge

Ende August beging die Gehörlosengemeinde in Leipzig ein besonderes Jubiläum: Seit bereits 200 Jahren feiern Gehörlose in Leipzig Gottesdienste mit Gebärdensprache. Landesbischof Tobias Bilz kam zu diesem Anlass in die Taborkirche.

Foto: Uwe Winkler



125. Geburtstag der Sächsischen Posaunenmission

Anlässlich des 125. Gründungsjubiläums feierte die Sächsische Posaunenmission ihr Landesposaunenfest am 9. Juli 2022 in Bautzen. Mehr als 1.500 Bläserinnen und Bläser aus 250 Posaunenchoren haben in der Stadt der Türme ihre Instrumente erklingen lassen. Musiziert wurde von den Türmen der Stadt, aber auch in den Kirchen, vor Pflegeheimen und Krankenhäusern, auf Straßen und Plätzen.

Fotos: Carmen Schumann



Pfarrertag der Landeskirche

Der Pfarrertag der sächsischen Landeskirche am 7. September begann mit einem Gottesdienst in der Kreuzkirche Dresden. Die Predigt hielt Landesbischof Tobias Bilz. Der Theologieprofessor Günter Thomas von der Ruhr-Universität Bochum sprach zum Thema »Verantwortung der Kirche«. Der Landesbischof sprach von einer kranken Kirche. Der anschließende Vortrag über Veränderungen wurde kontrovers diskutiert.

Foto: Walther A. Müller-Wähner/EVLKS



Schwere Waldbrände

Die große Trockenheit und Hitze führte im Sommer auch in Sachsen zu schweren Waldbränden. In der Sächsischen Schweiz kämpften Feuerwehrleute tagelang gegen eine Ausbreitung der Brände im Nationalpark. Kirchgemeinden vor Ort wie Bad Schandau und Sebnitz-Hohnstein unterstützten die Feuerwehren und boten Gespräche und Seelsorge an.

Foto: Daniel Förster



Foto: Uwe Winkler

Zu Gast im Tagebauegebiet

Eine Besuchsreise führte Delegierte der Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirche (ÖRK) vom 8. bis 12. September nach Leipzig, ins Leipziger Land sowie nach Wittenberg. Am 9. September stand das Braunkohletagebauegebiet Vereinigtes Schleenhain auf dem Besuchsprogramm. Der Superintendent des Kirchenbezirks Leipziger Land, Jochen Kinder, und Pfarrerin Friederike Kaltfen erläuterten die Bedeutung des Tagebaus für die Region und für die Menschen vor Ort.

Jetzt ist die Zeit!

Kirchentag: Nach 44 Jahren ist Nürnberg wieder Austragungsort für die Großveranstaltung. »Fünf Tage Glauben, Kultur, Debatten, Austausch und Gemeinschaft« verspricht das Präsidium um Thomas de Maizière; und erwartet rund 100.000 Teilnehmer.

Von Kristin Jahn

Vor knapp einem Jahr war ich das allererste Mal in Nürnberg. Drei Dinge, die mir sofort zu Nürnberg einfallen: Lebkuchen, Reichsparteitage, Kriegsverbrecherprozesse.

Vom 7. bis 11. Juni wird der Deutsche Evangelische Kirchentag in Nürnberg zu Gast sein mit mehr als 2000 Veranstaltungen in Form von Bibelarbeiten, Workshops, Gottesdiensten, Konzerten und Hauptpodien zu Fragen wie: Wo finde ich Halt? Wie geht Sicherheitspolitik in Zeiten eines Angriffskrieges? Was sage ich, wie handle ich als

Herrschers wie Herodes zeigte Jesus auf Gott: Der erschuf uns alle. Der herrscht über uns, nicht du! Dieser Gott sorgt auch für uns. Ein Affront war das, aber Jesus ließ es sich nicht nehmen. Er wusste, von wem er kommt und wohin er geht.

Dass Gott uns alle erschuf – wohin führt uns das in unserem Denken und Vertrauen? Wohin bringt uns dieser Glaube? Wie sieht diese Welt aus mit dem Glauben an Gott als Herrn über uns?

Wir leben wieder in einer Zeit, die Diktatoren hat. Wladimir Putin hat die Ukraine überfallen. Ein Angriffskrieg von grauenhaftem Ausmaß. Die Kriegsverbrechen sind noch nicht gezählt, geschweige denn all die Leidensgeschichten erzählt.

Hintergrund

Der Deutsche Evangelische Kirchentag wurde 1949 als christliche Laienbewegung gegründet und besteht bis heute als unabhängiger Verein fort. Alle zwei Jahre bringt er als Dialog- und Kulturevent rund 100.000 Menschen in einer anderen deutschen Großstadt zusammen. Der 38. Deutsche Evangelische Kirchentag vom 7. bis 11. Juni in Nürnberg, ist auf Einladung der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, der Stadt Nürnberg und dem Freistaat Bayern in der Frankenmetropole zu Gast.

kirchentag.de



Kristin Jahn, Generalsekretärin des Kirchentags, auf dem Lorenzer Platz vor der Nürnberger Lorenzkirche bei der Vorstellung des Kampagnenmotivs mit der Losung »Jetzt ist die Zeit«.

Foto: epd-bild/Anestis Aslanidis

erleben, wie Kyrill dem Staate Putins dient und das Evangelium missbraucht. Wir Deutsche wissen, wohin so etwas führt.

Wir leben in einem Land, in dem evangelische Kirchen unter Hitlers Regime bei der Verfolgung jüdischer Mitbürger mitmachten. Wir leben in einem Land, wo Geistliche Waffen schon einmal gesegnet und Krieg heiliggesprochen haben. Wir leben in einem Land, wo unter den Nationalsozialisten Andersdenkende mundtot gemacht wurden. Wir wissen, wohin das führt.

Nürnberg mit seiner ganzen Geschichte erzählt von dieser Schuld. Aber Nürnberg erzählt auch von

»Nürnberg erzählt auch von Umkehr und von Neuanfang«

Umkehr und von Neuanfang. Denn Nürnberg, das ist auch die Stadt der Erkenntnis. Die Stadt, in der Albrecht Dürer einst ganz genau hinschaute und uns einen Hasen vor Augen malt, detailgetreu bis ins letzte Haar. Jahrhunderte später schauten Menschen in Nürnberg wieder ganz genau hin und hielten alles fest, jedes Unrecht, jede einzelne Missetat: die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse. Die Erkenntnis von Schuld und bis heute der Ruf zur Umkehr.

Wer heute vom Frauentorgraben in Nürnberg Richtung Kornmarkt geht, geht auf der Straße der Menschenrechte. 33 Stelen, und auf jeder die Erinnerung: Achtet miteinander das Leben!

Ausblick

EKD-Schwerpunkt: Taufe und Taufrituale

Hannover (red) – Rund um den Johannistag, den 24. Juni, soll es in der evangelischen Kirche an vielen Orten um die Taufe gehen, teilt das Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit. Als Kirche sei man eine Gemeinschaft der Getauften, hieß es, und das wolle man mit der Aktion »#DeineTaufe« feiern. Das soll zum einen durch die Erinnerung an die eigene Taufe gesehen. Zum anderen werde das Augenmerk auf unterschiedliche Taufrituale gelegt. »Eine Taufe ist ein festliches Ritual, das auf vielfältige Art und Weise gefeiert werden kann – im Rahmen eines Gemeindegottesdienstes in der Kirche, aber auch als großes Taufest an einem Fluss oder See«, heißt es auf der EKD-Seite im Internet. Durch das Sakrament der Taufe werde den Täuflingen zugesprochen: Du gehörst zu Christus, Christus hat dich erlöst.

deinetaufe.de

Gebetswochen und Weltgebetstag

Weimar (red) – Die Allianzgebetswoche vom 8. bis 15. Januar steht diesmal unter dem Motto »Joy« (engl.: Freude) mit dem Zusatz »damit meine Freude sie ganz erfüllt« aus dem hohepriesterlichen Gebet in Johannes 17. In der Allianzgebetswoche solle täglich eine Facette der christlichen Freudenbotschaft im Vordergrund stehen, schreibt die Evangelische Allianz auf ihrer Internetseite.

Daran schließt sich die Gebetswoche für die Einheit der Christen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen vom 18. bis 25. Januar an, diesmal mit dem Motto: »Tut Gutes! Sucht das Recht« (Jes. 1, 17).

Am 3. März wird dann der Weltgebetstag in vielen ökumenischen Gottesdiensten gefeiert. Das Thema heißt »Glaube bewegt« und das Schwerpunktland ist Taiwan.

Ökumenische Bibelwoche

Berlin (red) – Zu Beginn eines Jahres werden in vielen Kirchengemeinden Bibelwochen angeboten, die sich meistens an dem Plan der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste orientiert. Diesmal wird nach den Träumen von Kirche gefragt. In sieben Texten aus der Apostelgeschichte soll das Zusammenleben in der Gemeinde thematisiert werden: Wie können Konflikte und Herausforderungen einmütig gelöst werden? Wie können wir wachsen? Und rechnen wir eigentlich noch mit Wundern? Auch aktuelle Fragen sollen bedacht werden: Wie gehen wir mit Hierarchien in der Kirche um? Wie gehen wir mit Enttäuschung, Entmutigung und Frustration um?

bibelwoche.de

Vollversammlung LWB

Lutheraner treffen sich in Polen

Ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung.« Unter diesem Motto findet vom 13. bis 19. September die 13. Vollversammlung des Lutherischen Weltbunds (LWB) im polnischen Krakau statt. Zum zweiten Mal nach 1984, als die Lutheraner in Budapest tagten, versammelt sich das nur alle sieben Jahre zusammenkommende, wichtigste Gremium des LWB in der Region Mittel- und Osteuropa. Insgesamt werden rund 355 Delegierte in Krakau erwartet, die 148 Mitgliedskirchen aus 99 Ländern vertreten werden. In Krakau werde es um Fragen der Einheit und Inklusivität gehen, sagte Generalsekretärin Anne Burghardt am Rande der Jubiläumsfeierlichkeiten des Deutschen Nationalkomitees des LWB im Oktober auf der Wartburg. »Was sind die Geister, die uns heute antreiben? Wie vermitteln wir heute als Kirchen Hoffnung?«

Daneben wird, wie bei jeder Vollversammlung des LWB, die Wahl eines neuen Präsidenten als Nachfolger für den nigerianischen Bischof Musa Panti Filibus auf der Agenda stehen: Das Amt des Präsidenten wechselt alle sieben Jahre. Dabei hatte der LWB in seiner Geschichte bislang nur Männer in seinem höchsten Amt: Es ist daher gut möglich, dass in Krakau zum ersten Mal eine Frau Präsidentin des LWB wird – was angesichts der erst kürzlich erfolgten Einführung der Frauenordination bei den polnischen

Lutheranern auch ein besonderes Zeichen wäre. Konkrete Kandidaten für das höchste Amt im LWB sind freilich bislang noch nicht bekannt. Doch blickt man auf die Weltkarte des LWB und auf die Liste seiner bisherigen Präsidenten, wären unter den insgesamt sechs Regionen, die im Zentralkomitee des LWB vertreten sind – nämlich Afrika, Nordamerika, Westeuropa, die Nordischen Länder, Mittel- und Osteuropa sowie Lateinamerika und die Karibik – vor allem die Nordischen Länder, Lateinamerika und Asien überfällig, einen Präsidenten zu stellen. Dagegen ist die gastgebende Region Mittel- und Osteuropa mit der estnischen Generalsekretärin Anne Burghardt bereits im Führungsteam des LWB vertreten. Deutschland ist im Übrigen das einzige Land, das mit Hanns Lilje, Johannes Hanselmann und Christian Krause bereits drei Mal an der Spitze des LWB vertreten war.

Die Fragen der Frauenordination und der Sexualethik werden auf dem Weg zur LWB-Vollversammlung indes weiter eine gewichtige Rolle spielen. Erst kürzlich witterte das Entfremdungsamt des LWB, der lettische Bischof Janis Vanags, der in seinem Land die bereits eingeführte Frauenordination bekanntlich wieder abgeschafft hat, gegen den LWB. In einem Interview mit der Zeitschrift »Zeitzeichen« erklärte er, er glaube, dass der Lutherische Weltbund sich verirrt



Evangelische Kirche St. Martin in der Altstadt von Krakau

Foto: epd-bild/Rolf Zöllner

habe, indem er es sich zur Politik gemacht hat, die Frauenordination in allen Mitgliedskirchen einzuführen. »Ich war insgesamt 17 Jahre im Rat oder in den ständigen Ausschüssen der LWB und kann den Druck bezeugen, dem Kirchen ausgesetzt sind, die keine Frauen ordinieren.« Die Kirchen in Deutschland seien es vielleicht gewohnt, so Vanags, »in der Mitte der Gesellschaft zu stehen, also im Mainstream.« Die Letzten seien fast immer Oppositionelle und Freidenker gewesen. »Die Hauptsache ist, den Glauben an die Botschaft der Wahrheit nicht zu verlieren.«

Benjamin Lassiwe

Termine

Kirchliche Ereignisse und Jubiläen

16. März: 50. Jahrestag der Leuenberger Konkordie. Es handelt sich dabei um ein ökumenisches Dokument, das 1973 im schweizerischen Leuenberg verabschiedet wurde. Ziel war, die Kirchenspaltung zu überwinden und unter reformierten, lutherischen und unierte Kirchen Gemeinschaft herzustellen.
21. März: Vor 75 Jahren wurde die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland gegründet. Bei einer Feier im Magdeburger Dom soll daran erinnert werden.
22.-29. April: Die ökumenische »Woche für das Leben« widmet sich den existenziellen Krisen der jungen Generation.
10. November: 540. Geburtstag von Martin Luther